

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Postzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Zeitungen nach Vereinbarung.

## Die bekehrten Oberscharfmacher.

—r. „Zuerst bescheint die Sonne der Erkenntnis die höchsten Gipfel, ehe sie die breiten Massen der Berge und Niederungen erleuchtet.“ An dieses Dichterwort wird man lebhaft erinnert, wenn man beobachtet, wie sich die Stellungnahme des deutschen Scharfmachertums zu den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen neuerdings verändert hat. Während die kleinen, untergeordneten Scharfmacher — die *di minorum gentium!* — noch immer an der Einbildung festhalten, die Gewerkschaften, die christlichen so gut wie die Hirsch-Dunckerschen und die modernen, seien die Todfeinde der heutigen Wirtschaftsordnung und müßten bis zur vollständigen Vernichtung bekämpft werden, ist bei den führenden, maßgebenden Scharfmachern allmählich die Erkenntnis aufgedämmert, daß man sich mit den Gewerkschaften, als mit aus den wirtschaftlichen Verhältnissen heraus entstandenen Gebilden einfach abfinden müsse.

Richtete doch noch vor kurzem eine in den weitesten Kreisen unbekanntere Spinnerei und Weberei in Göttingen-Bensfeld (man muß schon ein tüchtiger Geograph sein, um zu wissen, daß diese Orte im Untertale liegen) an ihre Arbeiter einen Ukas, wodurch sie vor dem Eintritt in den christlichen Textilarbeiterverband dringend warnte. Es hieß in dem Ukas, der in den Fabrikräumen, in verschiedenen Wirtschaften und im Rathaus (e! e!) ausgehängt war, folgenden Inhalt: „Die sogenannten christlichen Gewerkschaften stehen den Arbeitgebern mindestens ebenso feindlich gegenüber wie die sozialdemokratischen und sonstigen Gewerkschaften, und haben durch ihre übertriebenen Forderungen und Geheeren zu den schärfsten Gegenmaßregeln gezwungen. Wir geben jetzt schon bekannt, daß wir es stets ablehnen werden, mit Organen oder Mitgliedern der sogenannten christlichen Gewerkschaften in Verhandlung zu treten, und werden jede Auffälligkeit mit Kündigung und, wenn nötig, mit gänzlicher Einstellung des Betriebs beantworten. Ebenso behalten wir uns vor, in Zukunft nur solchen Personen Beschäftigung zu geben, die nicht Mitglieder der erwähnten, uns feindlich gegenüberstehenden Gewerkschaften sind. Aus allen Teilen Deutschlands wird berichtet, daß sich die Arbeitgeber zur Kündigung und Aussperrung aller den Gewerkschaften angehörigen Arbeiter gezwungen gesehen haben. Gleiches würde auch bei uns nicht ausbleiben.“

Die Naivität, mit der die harmlose Scharfmacherseele erzählt, daß die Arbeitgeber in allen Teilen Deutschlands darauf aus seien, mit brutaler Gewalt den Arbeitern das Koalitionsrecht zu rauben, ist um so lässlicher, wenn man daran denkt, daß dieses Koalitionsrecht in Deutschland gesetzlich gewährleistet ist und daß die Behörden verpflichtet sind, Gesetz und Recht zu schützen. Statt dessen prangt ein solcher Ukas, der offensichtlich ein Hohn auf Gesetz und Recht ist, an amtlicher Stelle im Rathaus, was gewiß zu denken gibt.

Demgegenüber macht sich, wie bereits erwähnt, in den führenden Kreisen der Unternehmer neuerdings eine andere Strömung bemerkbar. In ihrer Nr. 32 vom 6. August 1904 erschien die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, das Organ des Oberscharfmachers von Reiskwitz in Hamburg, mit dem neuen Programm auf der Vorderseite: Durchführung der Unternehmerorganisation, Preisgabe des Standpunktes, daß man mit den Arbeiterorganisationen nicht verhandeln soll, kluge und bedächtige Formulierung der Vertragsabschlüsse, woran die Bemerkung geknüpft wurde, es werde doch noch eine Zeit kommen, „wo die Erkenntnis den Sieg davon trägt, daß die schroffe Betonung des beiderseitigen Interessenstandpunktes der sachlichen Auseinandersetzung über das zu Fordernde und zu Gewährende zu weichen hat“. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ betonte ausdrücklich, daß ein Verhandeln und Vertragabschließen nur dann möglich sei, wenn es von Organisation zu Organisation geschehe, und zwar unter der Voraussetzung einer gleichen Solidarität auf der einen wie auf der anderen Seite.

Dieser veränderte Standpunkt der Scharfmacher, der dasjenige ausdrückte, „was wir im Laufe der letzten Zeit an Erfahrungen über die zukünftige Gestaltung der Arbeiterbewegung gesammelt haben“, mochte manchem gewöhnlichen Scharfmacher ganz überraschend kommen und als ein Bruch der guten alten Überlieferung erscheinen, weshalb es die Redaktion für angebracht hielt, noch gründlicher auf dies Thema einzugehen. Sie gab deshalb in der folgenden Nummer einem Artikel Raum, der ihr „von geschätzter Seite“ zugeing, worin die Preisgabe des Standpunktes, „daß mit den Arbeiterorganisationen darum nicht verhandelt werden soll, weil ein solches Verhandeln zu einer dauernden Steigerung der gewerkschaftlichen Autorität unter den Arbeitern

und damit auch folgerichtig zu einer weiteren Schwächung der Stellung des Unternehmertums führen könnte“, für durchaus richtig erklärt wurde. Der Einsender machte hierzu folgende Ausführungen: „Als den Arbeitern das Koalitionsrecht gewährleistet wurde, geschah das gegen den Wunsch der Arbeitgeber. Als dann die Arbeiter von dem Koalitionsrecht dergestalt Gebrauch machten, daß sie Gewerkschaften gründeten, die in erster Linie Kampforganisationen darstellten, wurde die Organisation der Arbeiter von den Arbeitgebern dadurch bekämpft, daß man ihr die Anerkennung versagte. Die Arbeitgeber stützten ihre ablehnende Stellungnahme auf die folgenden Grundsätze: 1. Wir verhandeln nur mit jedem einzelnen der bei uns beschäftigten Arbeiter. 2. Wir verhandeln nur mit den bei uns beschäftigten Arbeitern, wobei dann das Verhandlungsorgan entweder eine für den Einzelfall gewählte Deputation der Arbeiter oder ein bestehender Arbeiterausschuß zu sein hat. 3. Soweit wir den Handwerkerinnungen angehören, verhandeln wir nur mit unseren Gesellenausschüssen. Mit dieser Kampfstrategie konnten die Arbeitgeber Erfolg haben, sofern es gelang, die Arbeiter von den gewerkschaftlichen Organisationen fernzuhalten. Dies ist verschiedentlich allerdings der Fall gewesen, wofür ja vor allem die Geschichte der Arbeiterbewegung in den Betrieben des verewigten Freiherrn von Stumm Zeugnis ablegt. Dagegen mißlang es fast stets dort, wo es sich um das Handwerk, und ebenso dort, wo es sich um die in großen Städten belegenen industriellen Betriebe handelte.“

Außerst interessant ist die Begründung, womit der Artikelschreiber die Empfehlung des neuen Standpunktes stützt. Zunächst hebt er hervor, daß der bisherige Zustand dem Unternehmer lediglich Nachteile bringe, da er mit seinen Arbeitern beständig auf dem Kriegsfuß lebe und sich gegen einen ununterbrochenen Guerillakrieg der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wehren müsse. Dagegen biete die Anerkennung der Gewerkschaft dem Unternehmer manche Vorteile. Erstens sei es vorteilhaft, daß von einer Organisation zur anderen verhandelt werde, weil man dann nicht nötig habe, sich mit untergeordneten Organen einzulassen, die keine wirkliche Befugnis hätten, sondern nur als Briefträger der Organisationen zu bezeichnen seien. „Ob man mit dem Arbeiterausschuß einer Fabrik oder mit dem Gesellenausschuß einer Zimmerei verhandelt: niemals können diese Instanzen einen selbständigen Schritt tun und einen gültigen Pakt abschließen. Sie berichten lediglich über die mit ihnen gepflogenen Verhandlungen den Vorständen der Gewerkschaften und holen deren Befehle ein. Eventuell erteilt er *ad hoc* in einzelnen Fällen vorübergehend diese Befehle. Dazu kommt nun, daß die Berichterstattung solcher untergeordneten Organe keineswegs immer einwandfrei ist, was teilweise auf Ungeschicklichkeit, teilweise aber auch auf Absicht zurückzuführen ist. Eine solche Berichterstattung gibt ehrgeizigen Arbeitern gute Gelegenheit, durch gefärbte Darstellung der Tatsachen den Friedensschluß gegen den eigentlichen Wunsch der streitenden Parteien so lange hinauszuziehen, bis den privaten Wünschen des Berichterstatters Genüge geschehen ist. Kurz und gut, auf Grund der bisher nach dieser Richtung hin gemachten Erfahrungen ist als feststehend anzusehen, daß es richtiger ist, mit der Stelle direkt zu verhandeln, auf welcher die gegenseitigen Streitkräfte konzentriert sind, als mit den unkontrollierbaren Zwischengliedern. Demgemäß wird die prinzipielle Ausschaltung dieser Zwischenglieder mit Hilfe der Anerkennung der Organisationen selbst einen erheblichen Vorteil für die Arbeitgeber sowohl als auch für den gewerblichen Frieden selbst bilden.“

Zweitens weist der Artikelschreiber auf die Bedeutung der öffentlichen Meinung für die wirtschaftlichen Kämpfe hin. „Ein weiterer Vorteil“, so schreibt er, „den die Anerkennung der Arbeiterorganisationen mit sich bringt, ist darin zu erblicken, daß die öffentliche Meinung sich unparteiischer denn bisher gegenüber den Verteidigungskämpfen des Unternehmertums bezeigen wird. Der Bergarbeiterstreik hat bewiesen, daß die Unternehmer im allgemeinen beim großen Publikum sehr schlecht angeschrieben sind. Die Frage, warum dies der Fall ist, kann im wesentlichen dahin beantwortet werden, daß man uns die Nichtanerkennung der Arbeiterorganisationen verübelt. Mögen wir auf die Lobesäußerungen der öffentlichen Meinung in mancher Hinsicht nun auch herzlich wenig Wert legen, so dürfen wir nicht unbeachtet lassen, daß gerade sie der Boden ist, auf dem solche Gesetze, wie die Bergarbeiternovelle, erwachsen.“ Alles in allem sei also die veränderte Taktik für die Unternehmer von großem Vorteil.

Die Redaktion der „Arbeitgeber-Zeitung“ schließt sich den vorstehenden Ausführungen ausdrücklich an und betont so-

gar verschiedenen Zeitungsstimmen gegenüber, daß sie der Gewerkschaftsbewegung als solcher niemals feindlich gesinnt gewesen sei, sondern dieselbe nur in ihrer Eigenschaft als Schildträgerin der Sozialdemokratie bekämpft habe. Allerdings ist diese taktische Schwankung von rein materiellen Erwägungen diktiert, während namhafte Juristen und Sozialpolitiker die Nichtanerkennung der Arbeiterorganisation vom moralischen Standpunkt als einen Verstoß gegen die guten Sitten brandmarken, immerhin aber bedeutet die Erkenntnis der Oberscharfmacher, daß die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen als gleichberechtigte Faktoren zu behandeln seien, einen glänzenden moralischen Sieg der modernen Gewerkschaftsbewegung, auf den sie stolz sein kann.

## Die Gewerbeinspektion in Hessen.

Der Jahresbericht der Großherzoglich hessischen Gewerbeinspektion für das Jahr 1904 bietet für den Sozialpolitiker ein reiches Material. Nicht weniger als 106 Seiten Tabellenwerk sind ihm angefügt, ferner enthält er eine interessante Studie über die Betriebsverhältnisse in Webzeugnähereien, Wäschereien und Blätterereien, über die seitens der Inspektion im Anfang des Jahres 1904 eingehende Erhebungen angestellt worden sind. Die Berichte selbst lesen sich teilweise etwas trocken, immerhin verdienen sie wegen des ersten Verständnisses für die Interessen der Arbeiterschaft, das wenigstens aus dem größeren Teile derselben spricht, die Beachtung gerade der Arbeiterorganisationen. Wir beschränken uns auf die Hervorhebung der interessantesten Momente aus diesen Berichten.

Fast einmütig sind auch diese Berichte in der Feststellung, daß die Unternehmer nur mit großem Widerwillen die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter treffen. Wurden doch im Berichtsjahr im Großherzogtum Hessen nicht weniger als in 607 Anlagen Zwangsverhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Arbeiterschaft festgestellt, und zwar 477 betr. Arbeitsbücher, 7 betr. Lohnzahlungsbücher, 588 betr. Anzeigen, Verzeichnisse und Ausschänge, 27 betr. Ausschluß der Beschäftigung von Kindern nach § 135 Abs. 1 der Gewerbeordnung, 61 betr. der Dauer der Beschäftigung von Kindern, 312 betr. der Dauer der Beschäftigung junger Leute, 111 betr. der vorgeschriebenen Pausen, 8 betr. der Nacharbeit, 24 betr. der Sonntagsarbeit usw. Eine lange Liste von Verfügungen und Zuwiderhandlungen der Unternehmer gegen den Arbeiterschutz. Und handelt es sich meist nur um Vergehen recht geringfügiger Natur, so beweisen sie eben doch immerhin den großen Widerwillen, den die Unternehmer allem, was nach Sozialreform aussteht, entgegensehen. Müßten doch auch nicht weniger als 47 Personen wegen solcher Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Diese sozialreformfeindlichen Tendenzen des Unternehmertums treten im einzelnen recht deutlich zutage. So mußte in einem Falle der Richter während einer Gerichtsverhandlung über einen Steinbruchbesitzer eine Geldstrafe wegen persönlicher Beleidigung des als Zeuge vernommenen Gewerbeaufsichtsbeamten verhängen. In einem anderen Falle mußte eine Wäschereibesitzerin, welche der Assistentin in barschen Worten Auskünfte in ihrem Betrieb verweigerte, auf Veranlassung der Gewerbeinspektion durch die Ortspolizeibehörde vorgeladen und ihr im Weiterungsfall mit Anzeige gedroht werden. Der Sieffener Beamte berichtet, daß zwar mit der ständigen Zunahme der gesetzlichen Verpflichtungen bei der Mehrzahl der Unternehmer die Verbrossenheit wächst, und dieser wird auch den Gewerbeinspektionsbeamten gegenüber oft unverhohlen und nicht immer in der höflichsten Form Ausdruck gegeben. Doch gewinnt man dabei stets den Eindruck, daß die Spitze derartigen Äußerungen nicht gegen den das Gesetz überwachenden Beamten, als vielmehr gegen den Gesetzgeber gerichtet sei. „Mehrere Male zeigten sich die Arbeitgeber verstimmt und gereizt, als ihnen Anliegen ihrer Arbeiter durch die Gewerbeinspektion mitgeteilt wurden usw.“ Ja, wenn man doch das ganze Institut der Gewerbeinspektion beseitigen könnte!

Nur der Darmstädter Beamte kann berichten, es habe für ihn den Anschein, als wenn die Arbeitgeber williger den Anordnungen folgten. Aber auch er muß feststellen, daß sich, allerdings nur in einigen Fällen, der gute Wille der Unternehmer sich nur auf das Versprechen bezieht. „Die Ausführung muß oft durch mühsame Überredungs- und Überzeugungsarbeit, ja zuweilen durch Strafanandrohung erreicht werden. Dies gilt namentlich für die in Gesetz und

Verordnung nicht ganz bestimmt vorgeschriebenen Vorschriften für Gesundheit und Leben der Arbeiter. Zu leugnen ist ja nicht, daß die persönlichen Ansichten der Arbeitgeber und der Beamten bezüglich der Durchführung und Anwendung der einzelnen Bestimmungen manchmal stark auseinandergehen.“ Das heißt doch mit anderen Worten so viel, daß die Unternehmer nach Möglichkeit sich um ihre sozialreformatorischen Pflichten herumzubücken versuchen. Ein schönes Zeugnis, daß da den Unternehmern ausgestellt wird.

Von Interesse ist weiter für uns, was in den Berichten im Speziellen über die Unfallverhütung gesagt wird. Im Offenbacher Bezirk geben die Revisionen der Gewerbebetriebe Veranlassung, in 72 Betrieben Schutzvorrichtungen verschiedener Art vorzuschlagen und in 11 Fällen Anordnungen bezüglich Beseitigung der Feuergefahr zu treffen. Außerdem mußte in 7 Fällen Staubbeseitigung vorgeschrieben und in 53 Fällen die schlechte Beschaffenheit der Arbeitsräume beanstandet werden. Aufenthaltsräume gaben, nebenbei bemerkt, in 30 Fällen und Abortanlagen in 55 Fällen Veranlassung zu Beanstandungen. Und der Mainzer Beamte berichtet: „Die Durchführung der Vorschriften des § 120 a bis c der Gewerbeordnung machen von Jahr zu Jahr weitere Fortschritte infolge der von den Gewerbeaufsichtsbeamten und den technischen Beamten der Berufsgenossenschaften gemachten Vorschläge, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß die Unternehmer ihrerseits gute Schutzvorrichtungen selbst anbringen, und vor allem nicht, daß die Lieferanten der Spezialmaschinen diese mit guten Schutzvorrichtungen ausstatten. Am meisten wird von vornherein bei der Neuanlage gefehlt. Da wird nicht genügend für den Verkehr entsprechende breite Gänge gesorgt, dort werden Werten überschritten, an der Transmission fehlen verschiedene Schuttringe auf Rufen, Keilen usw., die Transmission hängt zu tief und ist ohne Schutz der Riemer usw. Die Transmissionen werden von kleinen Fabrikanten geliefert und nicht von Spezialfabrikanten. Die Transmissionsleiter wurde unbrauchbar, bevor Ersatz geschaffen ist, und wurde eine ungeeignete verwendet. Leider wird immer wieder angetroffen, daß eine etwas unbequeme Schutzvorrichtung einfach unverwendet in der Ecke steht. Jedenfalls zeigt sich bei den Revisionen meist, daß diese nicht zahlreich genug sein können.“ In diesen wenigen Worten liegt auch eine Mahnung an die Arbeiter, den Anordnungen zur Unfallverhütung größere Beachtung zu schenken.

Die Erwerbsverhältnisse der Arbeiterschaft werden als günstig bezeichnet. Die Industrie war fast durchgängig gut beschäftigt, infolgedessen war rege Nachfrage und teilweise auch ein Mangel an Arbeitskräften. Die Lohnverhältnisse wurden dadurch günstig beeinflusst. Zahlreiche Lohnbewegungen, von denen die Mehrzahl mit Erfolg durchgeführt wurden, zeugen von der regen organisatorischen Tätigkeit der Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften machten fast durchgängig Fortschritte. Der Gießener Beamte berichtet von einem verunglückten Organisationsversuch des christlichen Textilarbeiterverbandes im Gießener Bezirk. In einem Orte des Bezirkes traten 25 Arbeiter, etwa die Hälfte der in den zwei Fabriken dafelbst beschäftigten Arbeiter, dem christlichen Verband bei. Bald darauf wurden in der einen Fabrik, in der der Vorstand des christlichen Verbandes beschäftigt war, schriftlich Forderungen auf Lohnverbesserung gestellt, wobei ausdrücklich bemerkt war, „bezüglich ihrer nichtorganisierten Arbeiter (die sich, nebenbei bemerkt, mehrmals über Belästigungen durch die Organisierten bei der Betriebsleitung beschwert hatten) könne die Fabrik machen was sie wolle (11). kündigte die Firma ohne weiteres dem Vorstand, von der Überzeugung geleitet, daß eine Bewilligung der Forderungen als Schwäche und Angst ausgelegt und der ersten Forderung bald weitere folgen würden. Gleichzeitig gab die Firma durch einen Anschlag ihren Arbeitern bekannt, daß sie deren Zugehörigkeit zu dem Textilarbeiterverband weiterhin nicht dulden könnte. Als daraufhin in dem Lokalblatt der auswärtige Vertreter des Textilarbeiterverbandes in einem Aufsatz unter Darlegung der Notwendigkeit der Organisation die Handlungsweise des Betriebsleiters abfällig kritisierte und betonte, dieselbe verschärfe nur die Klassengegensätze und nötige zu Gegenmaßnahmen durch den Zentralverband der christlichen Textilarbeiter, erklärte auf einmal das gesamte Arbeiterpersonal sich mit seinem Brotherrn solidarisch, nahm denselben gegen die Angriffe des Textilarbeiterverbandes in Schutz und erklärte weiter, daß es fernerhin von bezahlten Agitatoren, die in der Welt herumreisen und von Arbeitergroßchen leben, nichts mehr wissen wolle. In die andere Firma des Ortes hatten die organisierten Arbeiter keine Forderung gestellt. Nach der Veröffentlichung des Aufsatzes seitens der Vertreter des Textilarbeiterverbandes ließ der Betriebsleiter jedoch den Arbeiterausschuß der Fabrik zusammenkommen. Er besprach mit demselben in aller Ruhe die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Fabrik und der dortigen Gegend, sowie die Sagen des neuen Verbandes, wies darauf hin, daß derselbe im großen und ganzen für die vielen Beiträge (wöchentlich pro Mann 20 Pf.) doch verhältnismäßig wenige Verpflichtungen seinen Mitgliedern gegenüber auf sich nehme, und legte dem Ausschuss nahe, statt das Geld nach auswärts zu geben, unter Beteiligung der Firma lieber eine Sterbe- oder Unterstützungskasse zu gründen. Daraufhin trat der größte Teil der Arbeiter auch dieser Fabrik aus dem Verband wieder aus.“

Dieser Vorfall ist nach mehr als einer Richtung hin für uns von Interesse. Einmal beweist er, wie leichtsinnig in den christlichen Organisationen gearbeitet wird. Die Hälfte der — männlichen und erwachsenen — Arbeiter sind organi-

siert, flugs stellt man Lohnforderungen, natürlich nur für die organisierten. Interessant ist weiter, hier amtlich bestätigt zu finden, daß die Christlichen vor Belästigungen (lies Terrorismus) ihrer unorganisierten Mitarbeiter nicht zurückschrecken. Noch interessanter ist, zu beobachten, wie die Unternehmer die Organisationen, und seien es auch christliche, bekämpfen, ferner, wie der Gewerbeinspektor diese Manipulationen der Unternehmer in aller Breite erzählt, ohne auch nur einige Worte zum Schutze des Koalitionsrechtes der Arbeiter zu sagen. Daß die Christlichen nun auch zu den „bezahlten Agitatoren“ geworfen werden, „die in der Welt herumreisen und von Arbeitergroßchen leben“, ist ein von ihnen reichlich verdienter Geschick.

In diesem Zusammenhange ist eine andere Stelle der Berichte erwähnenswert, die in gleicher Weise bemerkenswert ist für die rückständige Auffassung, die in einigen der gewerkschaftlichen Organisationen entfremdeten Arbeiterkreisen noch herrschen, und für die Kritiklosigkeit, mit der die Aufsichtsbeamten oft genug wichtigen Arbeiterinteressen gegenüberstehen. Der Wormser Aufsichtsbeamte berichtet im Zusammenhang mit den Gewerkschaften über den national-liberalen Arbeiterverein in Worms, der 750 Mitglieder zählt, dessen Hauptzweck es ist, „die namentlich in Arbeiterkreisen vertretene Sozialdemokratie zu bekämpfen“. Hierbei verfolgt er, abgesehen von den Zielen der national-liberalen Partei, auch spezifische Arbeiterinteressen. So betont er die gemeinsamen Interessen von Arbeitern und Unternehmern und sucht bei bestehenden Differenzen auf friedliche Verständigung hinzuwirken, im Gegensatz zum Klassenkampf, den die sozialdemokratische Partei erstrebt. Erwähnenswert ist, weil im Gegensatz zu den Bestrebungen der Fachvereinigungen der Gewerkschaften und Gewerksvereine, daß sich der national-liberale Arbeiterverein in einer Eingabe an den Reichstagsabgeordneten wandte, er möchte darauf hinwirken, daß keine gesetzliche Maximalarbeitszeit eingeführt werde, weil dies die Willensfreiheit der Arbeiter beeinträchtige.

Das ist ja ganz allerliebste. Die Leser müssen nämlich wissen, daß der Reichstagsabgeordnete, an den diese Eingabe gerichtet war, Herr Seyl v. Fernsheim ist, ferner, daß die 750 im national-liberalen Arbeiterverein in Worms organisierten Arbeiter bei Herrn v. Seyl beschäftigt sind. Wie nun diese national-liberal organisierten Arbeiter ihren Arbeitgeber in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichstags geradezu ansehen, nur ja keinen Maximalarbeitszeit einführen zu lassen, „weil dies die Willensfreiheit der Arbeiter beeinträchtigt“, und wie der Gewerbeinspektor uns nicht zuletzt an diesem Vorkommnis auseinandersetzt, wieso der national-liberale Arbeiterverein zu Worms auch „spezifische Arbeiterinteressen“ vertritt, das ist wirklich ein Bild zum Malen.

In den Berichten finden sich übrigens mehrfache Zeugnisse dafür, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in gleicher Weise die Unternehmer und die Arbeiter befriedigt hat, und selbst der Wormser Beamte führt Fälle an, wo er sogar auf Grund des § 120 a der Gewerbeordnung die Arbeitszeiten zwingungsweise verkürzt hat. Bei den v. Seylschen Arbeitern würde er das wohl schon gar nicht versuchen, um nur ja nicht ihre Willensfreiheit zu beeinträchtigen, so lange zu arbeiten, wie sie immer wollen.

Mit Recht wird die trotz vieler Warnungen immer noch häufig vorkommende Anstalt, spielende Kinder in die Betriebe zu lassen, gerügt. So geriet in einer Buchdruckerei in Offenbach ein elfjähriger Knabe mit der rechten Hand zwischen zwei Rollen einer Press- und zog sich starke Querschnitte zu.

Anerkannt wird, daß gut organisierte Arbeiter vor dem Kontraktbruchgesetz warnen. Fälle von Kontraktbruch sind denn auch bei Lohnstreitigkeiten nicht bekannt geworden. Erwähnenswert ist noch, daß sowohl im Kreise Offenbach, als auch im Kreise Gießen Kreisarbeitsnachweise eingerichtet worden sind. In dieselben sind sämtliche im Kreise bestehenden kommunalen Arbeitsnachweise angegliedert worden und sollen diese Nachweise sich auf alle bedeutenderen Landgemeinden ausdehnen.

### Neue Gewerkschaftsliteratur.

(Schluß.)

Ein eigenartiges Buch ist John Mitchells, des Präsidenten der United Mine Workers of America (Amerikanische Bergarbeitervereinigung), „Organisierte Arbeit“. Ihre Aufgaben und Ideale unter Berücksichtigung der gegenwärtigen und zukünftigen Lage der amerikanischen Lohnarbeiterschaft. Es gewährt uns einen Einblick in die amerikanische Gewerkschaftsbewegung, ihre Verfassung, ihrer Einrichtungen, ihre Erfolge und ihre Beziehungen zum amerikanischen Wirtschaftsleben, zur Gesetzgebung und zu den herrschenden Klassen und Parteien. Es ist der konservative Gewerkschaftler, der aus diesem Buche zu uns spricht; seine Anschauungen stehen denn auch oft genug in einem Widerspruch zu denen der deutschen Gewerkschaften, die von sozialistischen Geistes befeelt sind. Manches ist uns deshalb unverständlich an diesem Buche, vor allen Dingen, daß darin immer wieder betont wird, daß die Gewerkschaften „für den Arbeiter bestimmt“, aber gegen niemanden gerichtet“ seien. „Sie sind weder dem Unternehmertum feindlich, noch den Interessen des Volksganzes.“ Daß die Gewerkschaften nicht den Klassenkampf zu wecken suchen. Daß sie dazu berufen seien, die Interessen von Arbeit und Kapital zu versöhnen, „nicht durch eine Niederlage des einen, sondern durch gegenseitiges Ver-

ständnis, die Rechte und Verantwortung aller Beteiligten: des Arbeiters, Unternehmers und der Öffentlichkeit, geklärt und lückenlos anerkannt“. Mit solchen Anschauungen, die sehr viel an das überkommene Girsch-Dunckersehe Dogma von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit erinnern, hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung nichts gemein.

Diese von der deutschen Gewerkschaftsbewegung verschiedene Auffassung des amerikanischen Gewerkschafters zeigt sich vor allem bei seiner Besprechung der Behandlung der unorganisierten Arbeiter, seiner Stellung zur Fremdenpolitik, zu den herrschenden Klassen, zur Civic Federation. Die Schilderung dieser, der deutschen organisierten Arbeiterschaft durchaus fremden Gewerkschaftspolitik ist die interessanteste Seite des Mitchellschen Buches.

Daneben interessiert uns am meisten, wie Mitchell die Notwendigkeit und das erfolgreiche Wirken der Gewerkschaften schildert, wie er sie gegen Angriffe aller Art verteidigt. Hier spricht er eine geradezu hineinweisende Sprache. Man höre nur, wie er die Gewerkschaften beispielsweise im Vorwort seines Buches feiert:

Der Gewerkschaftsgedanke habe den Beweis für seine Existenzberechtigung in beträchtlichen Leistungen und großen Erfolgen erbracht. „Sinkt gleichmäßig vom Arbeiter und Unternehmer mit Argwohn verachtet, hat er die Zuneigung des einen und die Achtung des anderen erungen. Langsam und allmählich schritt er der Erfüllung seiner Ideale entgegen. Er hat die Lebensführung des amerikanischen Arbeiters gehoben, ihm bessere Löhne und mehr freie Zeit verschafft. Er hat den Wirkungsgrad der Arbeit erhöht, Unglücksfälle vermindert, Krankheit verhütet, die Kinder der Schule zugeführt, in den Fabriken die Moral gehoben und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und -nehmer gefestigt; alles auf der Basis von Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Er hat den Schwachen gegen den Starren, den Ausgebeuteten gegen den Ausbeuter verteidigt. Er hat Qualität über Billigkeit, den Produzent über das Produkt, den Menschen über den Dollar gestellt. Für die Ungeborenen wie für die Lebenden hat er gestritten, und der unarmherzigen, kurzfristigen Gewinnsucht, welche die Wälder nur abholzt, ohne an zukünftige Generationen zu denken, hat er eine Schranke gesetzt. Er hat gekämpft für die schwarzen Sklaven auf den Plantagen und für die weißen Sklaven in den Fabriken, für Unterstützung und Erziehung der Einwanderer, Schutz der Frauen und Kinder und für die Opfer kraftzerstörender Überanstrengung. Er hat mit Wohlthaten geholfen und Opfer gebracht, wenn auch nicht immer ohne zu irren.“

Aus diesem Buche können die deutschen Arbeiter, trozdem es von einem nichtsozialistischen Gewerkschaftler geschrieben ist, vieles lernen; vor allen Dingen könnten sie lernen, höhere Ansprüche an das Leben stellen. Man höre nur, was Mitchell für den Arbeiter fordert:

„In Städten von 5000 bis 100000 Einwohnern sollte der ungelernete Arbeiter mit Durchschnittsfamilie ein hübsches Häuschen mit wenigstens sechs Räumen bewohnen. Salon, Speisezimmer, Küche, Bad und genügendes Schlafzimmer, um Sittlichkeit und Gesundheit aufrecht zu erhalten. Teppiche, Bilder, Bücher und Möbel, die ihm den Aufenthalt daheim angenehm machen; reichliche Kleidung für Sommer und Winter und ein genügender Vorrat gesunder und nahrhafter Speisen. Ferner sollte er seine Kinder wenigstens bis zum 16. Jahre zur Schule schicken und genügend für Zeiten von Krankheit und für sein Alter zurücklegen können, dazu seine Familie für den Fall seines frühen Todes oder Verunglückung sicherstellen.“

Zur Ermöglichung eines solchen Aufwandes fordert Mitchell für den — ungelerneten Arbeiter in einer Mittelstadt ein Einkommen von wenigstens 2400 Mk. jährlich.

Wie weit sind wir in Deutschland von solchen Lebens- und Existenzverhältnissen noch entfernt. In Nordamerika ist das nicht der Fall; das zeigt allein schon die Tatsache, daß ein Gewerkschaftsführer die Bedürfnisse der ungelerneten Arbeiter derart fixieren kann.

Wie das Mitchellsche Buch auch in Deutschland recht weite Verbreitung und viele Leser finden. So sehr es den sozialistischen Geist vermissen läßt, so dürfte es doch manchem Arbeiter eine Fülle der Belehrung bieten. Es kann nur wünschenswert sein, wenn sich die deutschen Gewerkschaftler mit dem amerikanischen Gewerkschaftsweisen vertraut machen.

Von der in diesem Jahre erschienenen Literatur über das Gewerkschaftswesen verdient zunächst G. Hardeggs, des württembergischen Gewerbeinspektors, „Arbeitnehmer und Arbeitgeberverband“\* ein treffliches Schriftchen, erwähnt zu werden — eine Besprechung desselben haben wir bereits in Nr. 13 unserer Zeitung gebracht. Dann aber sei zum Schluß auf G. Carrings „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“\*\* aufmerksam gemacht. Der Verfasser zeichnet uns in großen Strichen ein durchaus getreues, objektives Bild der gewerkschaftlichen Bewegung. Er offenbart sich uns dabei als ein guter Kenner und warmer Verteidiger der Gewerkschaften.

Wir wollen zum Beweise dessen nur hinweisen auf das, was der Verfasser über die erzieherische Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisationen sagt:

„Der moderne Industriearbeiter ist sonst in der Regel jeder erzieherischen Entwicklung von außen entzogen. Die Kirche, die Volkserzieherin früherer Jahrhunderte, hat in den Industrievierteln ihren Einfluß zum größten Teil verloren; eine feste Sitte und Ordnung des bürgerlichen Lebens, wie sie in den meisten anderen Ständen die Durchschnittscharaktere hält, existiert nicht für den Industriearbeiter, der bald hier bald dort seine Arbeitsstätte hat und häufiger noch am selben Orte die Wohnung wechselt. Freizügigkeit und Auflösung der mittelalterlich-zünftlerischen Zwangsorganisationen waren eine Notwendigkeit für die Entwicklung der Industrie, aber den Arbeiter haben sie vereinzelt, atomisiert, auf sich gestellt. Unorganisiert kann er im dichtesten Stadtviertel leben und sterben, ohne daß sich auch nur eine Menschenseele um sein Verhalten und sein Ergehen kümmert. Und seine wirtschaftliche Lage birgt besondere Gefahren in sich: überlange Arbeitszeit und Löhne, die zur Unterernährung zwingen — oder wo das nicht zutrifft, doch die Unsicherheit der Existenz, die die Möglichkeit, sich zu einem gesicherten Wohlstand emporarbeiten zu können, ganz gering erscheinen läßt,

\* Einzige autorisierte deutsche Übersetzung von Dr. Hermann Haffke. Dresden 1905. Verlag von O. W. Böhme.

\*\* Stuttgart, Konrad Wittwers Verlag. Preis 1,50 Mk.

\*\* Sonderabdruck aus dem „Illmer-Jahrbuch“ 1905, Stuttgart.

— die völlige Abhängigkeit von dem Willen des Arbeitgebers und dem Spiel der wirtschaftlichen Konjunkturen, — das Fehlen jeder Aussicht, mit steigendem Alter besser gestellt zu werden (denn mit 20 bis 25 Jahren pflegt der Industriearbeiter seine Höchstleistung und seinen Höchstverdienst erreicht zu haben, und etwa vom 45. Lebensjahr an geht beides zurück) — die Rechtlosigkeit im Betrieb und die oft verletzende Behandlung seitens der Vorgesetzten — das alles ist der Entwicklung eines klaren, zielbewußten, sittlichen Lebens ungünstig, schädigt in schwereren Fällen nur allzu leicht die Selbstachtung und den Lebensmut des Menschen bis aufs äußerste. Und in der Tat herrscht bei den meisten nichtorganisierten Industriearbeitern aller Länder entweder eine dumpfe Apathie und trübe Resignation oder ein ohnmächtiger Irrsinn, der sich von Zeit zu Zeit in zellofen Krawallen und Revolten, in Angriffen auf Unternehmer und — Maschinen verpufft. Erst die gewerkschaftliche Bewegung bringt einen frischen Aufzug in die trübe Atmosphäre, in der diese Arbeiterseelen leben, bringt Klärung in das Chaos einander entgegengegesetzter Wünsche und Befürchtungen, Meinungen und Strebungen. Sie stellt ein hohes leuchtendes Ziel auf und zeigt einen gangbaren Weg dahin. Sie faßt alles, was in den Arbeiterseelen lebendig ist an Mißmut und Erregung, an Begeisterungsfähigkeit und Kampfesmut, an Liebe und Haß zusammen und lenkt es — in der Richtung auf das eine Ziel — auf nächstliegende Aufgaben: Eringung einer Lohnerhöhung von 10 Prozent; oder eines Arbeiterausschusses für Verwendung der Strafgeelder; oder Abschaffung des Akkordlohnes für bestimmte Arbeiten. Und dann weiter Schritt für Schritt, langsam, nüchtern, aber zäh, ganz zäh.

Gewiß, es sind zunächst völlig egoistische Motive, bei denen der Arbeiter von seiner Organisation gefaßt wird; private und Klasseninteressen. Aber er kommt doch so erst einmal zum Selbstbewußtsein, zu klarem Denken und bestimmtem Willen, er lernt seine Lage verstehen, gewinnt einen Einblick in den großen volkswirtschaftlichen und historischen Zusammenhang, in dem er steht. Und wenn er der Zukunft gedenkt, gibt's für ihn doch noch Hoffnungen. Das ist viel wert.

Zugleich schlägt ein neues Gefühl in seinem Seelenleben Wurzel. Bisher sah er im Mitarbeiter den Konkurrenten, der ihn gegebenenfalls aus seiner Arbeitsstelle verdrängen würde. Als Organisierte steht er in einer Gemeinschaft von Bundesgenossen, von Brüdern. Er erfährt ihre Hilfe, er arbeitet und kämpft mit für die anderen. Das gibt Zusammengehörigkeitsgefühl, Verständnis für die Lösung; einer für alle und alle für einen — ein Stück wirklicher Nächstenliebe.

Weiter: die Organisation übt straffe Disziplin. Er unterwirft sich ihr freiwillig. So lernt er, in Freiheit zu gehorchen, höheren Zielen als egoistischen opferwillig zu dienen.

Auch auf sein privates Leben übt die Zugehörigkeit zur Organisation eine heilsame Wirkung aus. Bisher war er auf sich gestellt. Jetzt ist er eines großen Bundes Mitglied. Seine Gewerkschaft, die ihn materiell sichert vor der äußersten Not in Krankheit und Arbeitslosigkeit, in jungen Tagen auf der Wanderschaft und eventuell in der Invalidität des Alters, — die ihn gegen Unrecht schützt und seine gerechten Ansprüche vertritt, — mit deren Fortschritt seine persönlichen Aussichten aufs engste verknüpft sind, und deren Arbeit und Kampf stetig und nachdrücklich seine Gedanken beschäftigt, — die ihm einst das letzte Geleit geben und ihre Fahne dreimal schwenken wird über seiner Gruft — sie umgibt ihn, hält ihn, trägt ihn; er lebt in ihr. Ihre Ehre ist seine Ehre: er wird sie auch in seinem alltäglichen Leben nicht kompromittieren. Wer als Student einer studentischen Korporation angehört, kennt dies Bewußtsein, seine Verbindung repräsentieren zu müssen. Es ist ein erzieherisches Mittel von nicht geringer Bedeutung. Im übrigen kommt alles auf den Geist an, der in einer Gewerkschaft herrscht. Ist er gut, so gewinnt er größten Einfluß auf alle einzelnen Mitglieder.

Gewiß ist es nicht die höchste Stufe sittlichen Lebens, wenn ein Mensch sich nur durch die Zugehörigkeit zu einer Korporation gebunden fühlt. Aber kein Verständiger wird deswegen solche äußere Stützen der Sittlichkeit gering schätzen. Gewiß sind wir sehr weit davon entfernt zu meinen, gewerkschaftliche Erziehung mache andere Einflüsse des Guten, Wahren, Schönen überflüssig. Aber wir meinen, daß man es anerkennen müsse, wenn es einer wirtschaftlich-sozialen Bewegung gelingt, schlafende Geister aufzurütteln, in resignierten Menschen Hoffnungsfreudigkeit und Lebensmut anzujähnen, in enge, verstaubte Lebenskreise ein paar Ideale hineinzuwerfen und einer Volksschicht, die herufen ist, eine historische Rolle zu spielen, die Elemente des Altruismus und der Selbstzucht einzuprägen.

Der Verfasser sagt zum Schluß: „Natürlich weiß ich, daß ich Optimist bin. Ich habe nicht genügend von den Schattenseiten des gewerkschaftlichen Lebens und Treibens erzählt. Zu wenig von den Dörnern, die doch in einzelnen Fällen schon ziemlich hoch sind; gar nicht von dem Bauarbeiter, der anfangs der siebziger Jahre in Berlin unter den Linden eine Pilsse getrunken haben soll, nicht von dem Gewerkschafter, der vor seinem Meister nicht die Milde abnehmen wollte, noch von den jungen Burschen, die bei dem letzten Streik einmal nächstherweise einen Kadav aufgeföhrt haben sollen — fast wie ihre Altersgenossen auf Deutschlands hohen Schulen. Die Worte „Terrorismus“ und „Belästigung Arbeitswilliger“ sind überhaupt nicht vorgekommen.“

Aber das alles sei ja genügend in den Zeitungen zu lesen. Und es sei ja auch wohl verständlich, daß wo Licht sei, auch Schatten sein müsse. Ihm sei es darauf angekommen, „in möglichster Kürze eine der bedeutungsvollsten Bewegungen unserer Zeit in ihren Hauptzügen richtig zu schildern, meinent, daß das Gesamtbild erfreulich sein müsse für Geist und Gemüt.“

Und erfreulich ist das Bild, das die Schrift uns von den Gewerkschaften gibt, das zeigt schon der kurze Auszug, den wir vorstehend daraus veröffentlichten. Erfreulich ist auch die Schrift für uns insofern, als sie uns zeigt, daß die gewerkschaftliche Bewegung in bürgerlichen Kreisen wachsendem Verständnis begegnet.

Agitation im Gau Frankfurt.

(Schluß.)

In Frankenthal war die Versammlung Sonntags und ihr Besuch durch Ausflüge beeinträchtigt, die verschiedene Vereine veranstaltet hatten, bei denen auch unsere Kollegen Mitglieder sind. Die Lohnverhältnisse sind hier sehr besorgungsbedürftig! — Einen starken Besuch hatte die Ludwigs-hafener Versammlung zu verzeichnen. Wie mir mitgeteilt wurde, haben die dortigen Kollegen überhaupt die nach-eiferungswürdige Gepflogenheit, ihre Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Die Diskussion zog sich durch das Eingreifen der Christlichen sehr in die Länge. Letzteren wurde von unseren Verbandsmitgliedern vorgehalten, daß auf der christlichen Kandidatenliste zur Gewerbegerichtswahl, die zu derselben Zeit stattfand, mehrere Streikbrecher figurieren! Über die sonstigen Ausführungen der Christlichen ist bereits das Nötige gesagt. Sie wurden von mehreren unserer Kollegen, besonders von unserem Freund Körner, gebührend zurückgewiesen. Das geschah namentlich mit den Vorwürfen, welche die Christlichen gegen unsere Leute wegen eines in Mannheim vorgekommenen Falles von angeblichem „Terrorismus“ erhoben. Auch in Ludwigshafen hat sich der Mitgliederstand unserer Zahlstelle erfreulicherweise gehoben.

Anderes liegt es dagegen in Neustadt a. d.ardt. Dort weist unsere Mitgliederzahl einen Rückgang auf und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil verschiedene Geschäfte eingegangen und die Leute entlassen worden sind. Die Kollegen sagten mir, daß sich die Konkurrenz der Höchstler und Berliner Möbelindustrie außerordentlich stark fühlbar mache. „Erst haben wir Extrabeiträge für Berlin bezahlt und jetzt werden wir durch die dortige Konkurrenz aufs Pfaster geworfen,“ bemerkte ein Kollege mit einiger Bitterkeit. Ich erwiderte ihm, daß ohne den siegreich durchgeführten Lohnkampf der Berliner die Konkurrenz von dort jedenfalls noch stärker sein würde. Immerhin ist es beachtenswert, wenn die Berliner Möbelindustrie mit ihren besseren Löhnen die Neustädter auf ihrem heimischen, so weit von Berlin entfernten Absatzgebiet verdrängen kann. Das beweist jedenfalls schlagend, wie unbegründet das Geschrei vom „Ruin der Industrie“ ist, das die Unternehmer bei jeder Lohnforderung erheben. Die Versammlung war nicht besonders gut besucht.

Die Odenkoberer Zahlstelle ist ebenfalls etwas zurückgegangen, was der Umstand verschuldet, daß ein großer Teil der Kollegen auf dem Lande wohnt, nebenbei noch etwas Landwirtschaft betreibt, seine Verhältnisse dadurch so „gesichert“ glaubt, daß er den Anschluß an den Verband nicht nötig hat. Hoffentlich kommt diesen Kollegen auch noch die Einsicht von der Verfehrtheit ihres Verhaltens. Die Zahlstelle verfügt über einen guten Stamm tüchtiger Mitglieder, denen es hoffentlich gelingen wird, sie auf eine Höhe zu bringen, die der Zahl der dort beschäftigten Kollegen entspricht. Landau hat in der letzten Zeit Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen, die rührige Lokalverwaltung hofft, sie noch weiter zu steigern. Die Versammlung war allerdings nur mäßig besucht. Ebenso in Zweibrücken, wo jedoch auch die Zahlstelle erfreulich zugenommen hat.

In Saarbrücken war ich Sonntagmorgen. Prächtiges Wetter lockte ins Freie. Trotzdem erwies sich meine Befürchtung, daß die Versammlung schwach besucht sein würde, als unbegründet, sie war im Gegenteil gut besucht. Nach dem mit Ruhe angehörten Referat ergriff ein „christlicher“ Kollege das Wort. Seine Ausführungen bewegten sich in den bekannten, ausgefahrenen, eingangs meines Berichtes kurz beschriebenen Geleisen. Der brave Mann hatte sogar die Unverfrorenheit, zu erklären, daß er nicht auf das Referat eingehen, sondern Dinge erörtern wolle, die er in der christlichen Versammlung nicht vorbringen könne! Und nun schwatzte er drei Viertelstunden lang von allem möglichen. Zukunftsstaat, „Terrorismus“, Inhalt der Zahlstellenbibliotheken, kurz, was nur immer der christliche Leitkasten auf der Woge hat, kam lunterbunt zum Vorschein. Gutmütig und in der sicheren Erwartung, daß das Geschwafel gebührend abgelehrt werden würde, ließ ich der Vorlesende gewähren. Nachdem ich kurz die erhobenen Angriffe zurückgewiesen, leuchtete ihm auch Genosse Dsteroth, Industriearbeiter der „Saarwacht“, so gründlich heim, daß er selbst die Überzeugung von der Unsinnigkeit seines Auftretens gewonnen haben muß, wenn er noch einige Denkfähigkeit besitzt. Durch die Debatten gab's Unruhe, die sich bemerkbar steigerte, daß sich der Vorlesende veranlaßt sah, die Versammlung nach vierstündiger Dauer zu schließen. Es muß hierbei tadelnd bemerkt werden, daß der Vorlesende unserer Zahlstelle (nicht der Versammlung) den größten Spektakel machte. Hoffentlich haben die dortigen Kollegen unterdessen die Leitung ihrer Zahlstelle in geeignetere Hände gelegt. Trotz dieses Verlaufs und der christlichen Stänkerei gewannen wir 14 neue Mitglieder.

Biel ruhiger, fast zu ruhig, ging's am anderen Abend in Speyer zu. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, ebenso in Mannheim, wo vielleicht das gewählte Thema (Arbeitskammern) nicht besondere Anziehungskraft ausübte. Weinheim verzeichnet steigende Mitgliederzahl, doch steht sie noch immer in keinem Verhältnis zu der großen Zahl (etwa 560) der in den dortigen Stahlfabriken beschäftigten Holzarbeiter. Dort muß die Mitarbeit der Frauen das Arbeiterereinkommen auf die zum notwendigen Lebensunterhalt unbedingt erforderliche Höhe bringen helfen. Deshalb wurden auch hier die Frauen alle Ursache, dem Verband beizutreten!

In Wensheim (Donwald) war die Versammlung am Sonntagmorgen. Wenn sie zu solcher Zeit in einem vielbesuchten Ausflugsort nicht besonders besucht war, so ist das nicht weiter verwunderlich. Doch ich fand an den wenigen, die sich in dem sauberen und freundlichen Versammlungsort eingefunden hatten, recht aufmerksame Zuhörer. — Am anderen Tage ließ in Felsenburg der Besuch ebenfalls zu wünschen übrig. Dieser Ort mit seiner bekannten Massenmübelproduktion trat mit als einer der ersten in die Holzarbeiterbewegung ein. Bereits im Jahre 1881 bestand hier ein Tischlerfachverein, der 1882 schon einen Lohnkampf siegreich durchführte. Seitdem hat sich die Möbelindustrie sehr stark entwickelt, das Unternehmertum ist expandiert und sucht, wie überall, so viel als möglich aus den Knochen der Schreiner herauszuschinden. Unsere dortigen Kollegen sind alle mit menigen Ausnahmen im Verband und können so ein Herabdrücken der Arbeitsbedingungen verhindern.

In Offenbach ist die Mitgliederzahl des Verbandes wieder im Steigen begriffen, die infolge des ungünstig verlaufenen Streiks etwas zurückgegangen war. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht. — Meine letzte Versammlung auf dieser Tour hatte ich in Sprenndlingen abzuhalten. Zu dieser Zahlstelle gehört noch Langen und Dreieichenhain, alle drei Orte zählen zusammen 57 Mitglieder. Ein sehr heißer Sonntagmittag; ich fürchtete, daß nur wenige Kollegen anwesend sein würden. Sie kamen aber in ziemlicher Anzahl, wenn auch spät, und schließlich gab es eine für die dortigen Verhältnisse sehr gut besuchte Versammlung. In der Diskussion traten zwei Christliche aus Offenbach auf, die sich in Ausführungen ergingen, wie sie eingangs geschildert sind. Terrorismusredereien und sonstiges ungerichtetes Zeug, was die christlichen Herrenkollegen stets vorzubringen pflegen. Einer redete viel von „materialistischer Anschauung“, die den freien Gewerkschaften eigen sei, es zeigte sich aber, daß er keine Ahnung davon hatte, was Materialismus eigentlich für ein Müßel ist. Interessant war, daß den Christlichen ein jüngerer Kollege ziemlich scharf entgegentrat, der erst vor kurzem aus seiner Heimat, der Gegend von Trier, zugereist war, wo er dem katholischen Gesellenverein angehört hatte. Kollege Mummendey aus Frankfurt führte verschiedene Tatsachen von den Christlichen in Frankfurt an, die diese in nicht besonders gutem Lichte zeigten.

Mit dieser ziemlich lebhaften Versammlung schloß, wie gesagt, meine Tour und muß infolgedessen auch der Bericht schließen. Ob die Kollegen überall mit mir zufrieden waren, weiß ich nicht. Doch ich konnte die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß unsere Organisation in jeder Beziehung bedeutende Fortschritte gemacht hat. F. A. Wetter, Wiesbaden.

Soziales.

Ärztliche oder technische Gewerbeaufsicht.

Eine nicht leicht zu entseheidende Frage, die in Fachkreisen viel erörtert worden ist, nämlich ob mit der Ausübung der Gewerbeaufsicht in erster Linie technisch vorgebildete Beamte oder aber Ärzte betraut werden sollen, ist neuerdings in den Reihen der Arbeiter und Arbeitgeber, der Techniker und Ärzte des Königreichs Sachsen wieder in den Vordergrund des Interesses geschoben worden. Es wird darüber aus Sachsen berichtet:

Die Ärzte hatten ihrem langgehegten Wunsche, durch Heranziehung zur Gewerbeaufsicht ein neues Arbeitsfeld zu erlangen, in einer Eingabe an die Regierung Ausdruck gegeben. Das sächsische Landesmedizinalkollegium hat in einem Gutachten diese Eingabe befürwortet. Man erwartet, daß die Regierung dem Landtag eine dementsprechende Vorlage zugehen lassen wird. Bisher ist in den deutschen Bundesstaaten die Gewerbeinspektion meist Technikern, Ingenieuren oder auch Chemikern vorbehalten. Eine ärztliche Untersuchung der Arbeiter ist für zahlreiche Gewerbe, die mit besonderen Gesundheitsgefahren verbunden sind, laut Vorschrift des Bundesrats auf Grund des § 120 e der Gewerbeordnung eingeführt worden. In Preußen ist außerdem noch seit dem Jahre 1899 eine weitere ärztliche Mitwirkung bei der Konzeptionierung gewisser gewerblicher Anlagen nach § 16 der Gewerbeordnung erforderlich. Diese letztere Bestimmung greift in das Gebiet der Technik über, denn sie setzt bei den Ärzten die Kenntnis der Apparate und Einrichtungen der Betriebe, mithin technische Vorbildung voraus. Ausgedehnter sind die ärztlichen Befugnisse auf dem Gebiet der Gewerbehygiene in England.

Neuerdings hat der Ruf nach ärztlichen Fabrikinspektoren eine warme Fürsprache gefunden durch Prof. Dr. Sommerfeld in seinem Buche „Der Gewerbearzt“ (Verlag von Fischer, Jena 1905). Das Buch ist der Beachtung wert, weil es gute Gedanken und eine Fülle von Material zur Orientierung über den Zustand der Gewerbehygiene in anderen Staaten enthält. Mit einzelnen Forderungen kann man sich ohne Bedenken einverstanden erklären, so zum Beispiel bezüglich der Unabhängigkeit des Vertrauensarztes, der ein Urteil abgeben soll, ob ein Arbeiter in einer Fabrik oder in einer bestimmten Betriebsabteilung beschäftigt werden darf. Man muß Professor Sommerfeld zustimmen, wenn er sagt: „Einwandfreie Berichte werden wir allgemein nur dann erlangen, wenn der Vertrauensarzt nicht mehr von dem Fabrikbesitzer, sondern ausschließlich vom Staate angestellt wird.“ Wenn man sich auch der Auffassung nicht verschließen kann, daß es mit Rücksicht auf die Gesundheit und das körperliche Wohl der Arbeiter geraten sein möchte, die Zuständigkeit der Ärzte bei der Gewerbeaufsicht zu erweitern, so ist doch andererseits zu bedenken, daß zur Beurteilung der Gefährlichkeit komplizierter maschineller Anlagen technische Kenntnisse erforderlich sind, die der Arzt nicht besitzt, sondern nur der Fachmann, der Techniker. Techniker und Arzt müssen eben auf diesem Gebiet zusammenarbeiten. Und für die technische Aufsicht sind die Arbeiter mit heranzuziehen.

Konkurrenzkampf freier Arbeiter mit Soldaten.

700 Bauarbeiter, die an der neuen Kavalleriekaserne in Colmar beschäftigt sind, streiken, weil die Militärbehörde zur dringenden Herstellung der Kaserne, die bis zum 1. Oktober fertiggestellt sein sollte, 40 badische Pioniere heranzog. Erst müssen sich die Arbeiter die schwersten Opfer für das Militär auferlegen lassen und dann werden ihnen die Soldaten noch als Konkurrenten gegenüber gestellt. Wirklich ein herrlicher Zustand.

Die Kriminalität in Deutschland ist im Jahre 1903 nach den allgemeinen Ziffern, die das Statistische Jahrbuch bringt, etwas zurückgegangen. Es sind wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze 505353 Personen verurteilt worden gegen 512329 im Jahre 1902. An dem Rückgang um 7000 sind beteiligt der Diebstahl mit 3000 und die Körperverletzung mit 2500. Unter den Verurteilten befanden sich 84,1 (1902 84,2) v. H. männlich und 15,9 (15,8) v. H. weibliche Personen. Einwas heruntergegangen ist zum erstenmal seit langen Jahren der Anteil der jugendlichen (12 bis 18 Jahre alten) Personen, der 9,9 v. H. betrug gegen 10,0 v. H. im Jahre 1902 und absolut 50219 gegen 51046. Dagegen ist die Zahl der vorbestraften Verurteilten weiter gestiegen, und zwar von 218379 auf 219803, so daß von 100 Verurteilten 43,5 vorbestraft waren gegen 42,7 v. H. im Jahre 1902.

**Die Gefahren der Heimarbeit** werden den Behörden von St. Gallen (Schweiz) zurzeit recht deutlich zu Gemüte geführt. Dort herrscht nämlich die Pockenkrankheit. Die Sanitätsbehörde hat deshalb an sämtliche Stickerfirmen ein Zirkular erlassen, in welchem sie ersucht werden, sich bei der Ausgabe und Empfangnahme von Heimarbeit zu überzeugen, ob dieselbe nicht aus Häusern stamme oder aus solchen abgehe, in denen sich Pockenkrankheit befinden. Auf diese Weise hofft man der Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit vorbeugen zu können. Es ist die alte Erfahrung, solange ein Übel nur das Proletariat allein trifft, kümmert sich die bürgerliche Gesellschaft nur wenig darum. Wird ein solcher Übelstand die Veranlassung zu Gefahren, von denen auch die reicheren Klassen betroffen werden können, erst dann rührt sich das Gewissen der kapitalistischen Gesellschaft.

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Der Zahlstelle Trebbin wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. einen Lokalbeitrag von 10 Pf. pro Woche, desgleichen Weinheim einen solchen von 5 Pf. pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Die Auszahler der Reiseunterstützung machen wir auf die in voriger Nummer enthaltene Bekanntmachung nochmals aufmerksam.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für August über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. September zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht veräußt.

Die zur Grativerteilung an die in der Stockindustrie beschäftigten Kollegen bestimmte Schrift: „Zur Lage der Stockarbeiter. Verhandlungen der Stockarbeiterkonferenz in Berlin am 11. und 12. Juni 1905“, ist, soweit Bestellungen eingelaufen sind, zum Versand gelangt. Weitere Bestellungen ersuchen wir, umgehend an uns einzusenden.

Auch für Nachbestellungen auf die Agitationschrift: „Mahnruf an alle in der Färberei- und Pinselindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ ist noch Vorrat bei uns vorhanden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 128482 Wilhelm Schröder, Tischler, geb. 26. 9. 84 zu Lüdersdorf.
- 188851 Viktor Nowalski, Hilfsarbeiter, geb. 31. 10. 67 zu Johannsburg.
- 159545 Christian Geis, Schreiner, geb. 24. 2. 65 zu München.
- 171542 Oskar Arnold, Tischler, geb. 30. 8. 84 zu Niederdorf.
- 199919 G. C. Peterßen, Tischler, geb. 8. 11. 84 in Dänemark.
- 204924 Rudolf Mayer, Tischler, geb. 13. 6. 85 zu Herford.
- 207398 Johann Will, Schreiner, geb. 6. 8. 65 zu Sump.
- 219420 Anton Frey, Schreiner, geb. 29. 5. 73 zu Reichen.
- 285108 Ludwig Lang, Parkettfabrikant, geb. 10. 2. 61 zu München.
- 258135 Max Hübner, Tischler, geb. 22. 9. 87 zu Berthelsdorf.
- 256010 Wilhelm Friebe, Tischler, geb. 20. 8. 58 zu Melle.
- 256810 C. Kohlfetter, Tischler, geb. 2. 4. 76 zu Kirchheim u. T.
- 259299 Gerhard Reinter, Maschinenarbeiter, geb. 1. 6. 77 zu Freitenhorst.

Stuttgart, Adlersstraße 43. Der Verbandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Apolba.** Überall, wo wir hinschauen, sehen wir, daß es mit der Organisation vorwärts geht. In allen Orten, wo die Kollegen den festen Willen zum Handeln hatten, ist eine sehr merkwürdige Besserung der wirtschaftlichen Lage eingetreten. Nur in Apolba, in der kleinen Bergnugungsstadt, geht es nicht, wie es gehen sollte. Das Vergnügen ist hier das erste und die Organisation bei vielen Berufs Kollegen das letzte. Kollegen, ist das nicht beschämend?! Das kann und darf nicht so weitergehen. Gerade wir in Apolba haben es sehr notwendig, daß eine Änderung eintritt. Die hohen Steuern, die teuren Wohnungen und Lebensmittel und die niedrigen Löhne machen den hiesigen Kollegen eine Existenz geradezu unmöglich. Deshalb die große Fluktuation in unserer Zahlstelle. Wir haben in unserem Orte Kollegen, die jahrelang dem Deutschen Holzarbeiterverband angehört und doch demselben ohne triftigen Grund den Rücken gekehrt haben. Traurigeres für einen Kollegen kann es kaum mehr geben. Wenn solche Kollegen der Meinung sind, sie ersparen die 40 Pf., so täuschen sie sich sehr. Wenn wir alle so denken würden, würde sich unsere Organisation zersehen zum Gaudium der Unternehmer, und die Folge wäre, daß nicht nur die 40 Pf., sondern noch viel mehr vom Lohne abgezogen würde. Wir haben aber leider auch Parasiten, die darauf ausgehen, aus jener Schüssel zu essen, die andere vollgeschöpft haben. Kollegen, noch ist es nicht so spät, seht euer Unrecht ein, schüttelt den Individualismus ab, werdet Menschen, die auf der Höhe der Zeit stehen, tretet ein in unsere Reihen und kämpft mit uns für das erhabenste Ziel: für bessere Menschenrechte.

**Wauzen.** Am 19. August tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Starke aus Dresden über das Thema: „Groß- und Kleinbetriebe in der Holzindustrie“ referierte. Redner schilderte in eingehender Weise die Entwicklung der verschiedenen Betriebe der Holzindustrie und wies besonders auf die Unfallgefahr der Maschinenbetriebe hin. In bezug auf Lohnverhältnisse und Beachtung der gesetzlichen Schutzbestimmungen, sowie hinsichtlich der Arbeitszeit gibt er den Großbetrieben gegenüber den Kleinbetrieben den Vorzug. Er verbreitete sich sodann noch über die Berufskrankheiten, insbesondere der Lungenschwindsucht, welche namentlich in der Tischlerbranche in verheerender Weise grassiert. Schließlich gab der Referent einen Bericht über die Ergründungen der Kollegen bei der Firma Töpfer & Gl anlässlich des letzten Streiks und forderte die anwesenden nicht organisierten Kollegen zum Anschluß an die Organisation auf. — In der Debatte kritisierte ein Kollege, welcher bei oben erwähnter Firma beschäftigt ist, in sehr scharfen Ausdrücken die Behandlungsweise genannter Herren und gibt ferner bekannt, daß die Differenzen immer noch nicht geschwunden sind. Die Firma hat nämlich sieben Kollegen gekündigt, und wird diese Kündigung als Maßregelung betrachtet, da kurz zuvor noch Leute eingestellt worden sind. Als Grund der Entlassung wird Mangel an Arbeit angegeben, dabei läßt die Firma im hiesigen Gefängnis Arbeiten anfertigen. In einer einstimmig angenommenen Resolution verpflichten sich die Anwesenden, für die Organisation tätig zu sein, um alle Kollegen für diese zu gewinnen. Auf das schärfste wurde das Verhalten der Herren Töpfer & Gl verurteilt, die nichts anderes bezwecken, als ihr gegebenes Versprechen in bezug auf die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu brechen. — Den hiesigen Stellmachern wurde empfohlen, in einer besonderen Zusammenkunft zur bevorstehenden Stellmacherkonferenz in Halle Stellung zu nehmen, beziehungsweise einen Delegierten zu wählen. Im Schlußwort forderte der Referent die Anwesenden noch auf, die Arbeiterpresse zu lesen und fest und treu zur Organisation zu halten. — Bedauerlich ist, daß ein Teil der Kollegen solchen Versammlungen ein so geringes Interesse entgegenbringt; waren doch von circa 240 im Holzarbeiterverband organisierten Kollegen noch keine 100 Mann in der letzten Versammlung anwesend. Kollegen, das muß anders werden, so kommen wir zu keinem Ziele; es ist doch eines jeden Pflicht, für sich und seine Familie bessere Lebensbedingungen zu erringen, denn so glänzend sind die Verhältnisse hier in Wauzen wahrhaftig nicht, daß man eine Verbesserung derselben nicht für notwendig halten müßte; deshalb finden doch nur Zusammenkünfte statt, damit die Kollegen Disziplin lernen und Erfahrungen sammeln, damit sie gegebenenfalls in einem Kampfe mit den Unternehmern wissen, was sie zu tun und zu lassen haben.

**Bayreuth.** Nachdem mehrere Mitgliederversammlungen sich mit den mißlichen Arbeitsverhältnissen, die sich in letzter Zeit bei der Firma Bezold & Faust wieder eingebürgert haben, befaßten, beschloß eine Werkstättenversammlung mit der Lokalverwaltung, durch die Veröffentlichung eines Artikels in der Lokalpresse Abhilfe zu schaffen. In diesem Artikel war ausgeführt worden, daß das Verhältnis zwischen den Geschäftsinhabern und den Arbeitern, welches im ersten Halbjahr nach dem Streik zufriedenstellend gewesen war, in der letzten Zeit immer gespannter geworden sei. Die Hauptschuld daran war dem Werkführer Graf zugeschrieben worden, der bei Herrn Faust eine Stütze fand. Der Werkführer hatte es nicht nur darauf abgesehen, die Arbeiter zu schikanieren und zu beleidigen, ihm wurde auch zum Vorwurf gemacht, daß er es durch seine mangelhaften Fachkenntnisse verschuldet, daß für die Unternehmer nicht der gewünschte Profit abfällt. Am Schluß des Artikels war die Vermutung ausgesprochen, daß Herr Bezold keine Kenntnis von den Zuständen besitzt, deshalb wurde ihm geraten, bei seinen Arbeitern nähere Informationen einzuholen. Infolge dieses Artikels sah sich die Firma veranlaßt, von ihren Arbeitern Rechenschaft zu fordern und zwar zunächst, um zu erfahren, was der Stand der hiesigen Arbeiter ist. Nachdem ermittelt wurde, daß es das Bestehen der sämtlichen in der Fabrik beschäftigten Arbeiter war, verurteilte Herr Bezold alle erhobenen Beschwerden als lägenhaft hinzustellen bis auf den Punkt, daß für die Firma ein Profit nicht abfällt. Nun, Herr Bezold, wir hätten gewünscht, daß Sie sich vorerst mit Ihren Arbeitern allein verständigt hätten, weil wir ja das Vertrauen in Sie setzten, hier abzuwählen. Erfahrungsgemäß müßten Sie wissen, daß die jungen Leute, welche gewöhnlich den meisten Schikanen ausgesetzt sind, im Beisein des Herrn Faust und des Werkführers zu eingeschüchtern sind, um Ihnen die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Jedenfalls wären Sie nicht dazu gekommen, obigen Artikel als lägenhaft zu bezeichnen, denn man würde Ihnen wahrscheinlich gesagt haben, daß den jungen Leuten sogar Mautschellen angeboten worden sind, ganz zu schweigen, daß alte Arbeiter mit Ausdrücken wie Kamele usw. tituliert wurden. Im beiderseitigen Interesse würde es liegen, wenn das Arbeitsverhältnis in dieser Werkstätte dauernd ein erträgliches werden würde. Den Kollegen bei dieser Firma aber raten wir, hieraus die Konsequenzen zu ziehen und immer voll und ganz ihren Verpflichtungen der Organisation gegenüber nachzukommen.

**Blomberg.** Da hier hauptsächlich die Stuhlindustrie vertreten ist und wir noch mit sehr traurigen Verhältnissen zu rechnen haben, halten wir es für nötig, hauptsächlich die sächsischen Kollegen zu ermahnen, unter deren Zug wir hauptsächlich zu leiden haben, nicht einfach auf Verschreibung der Fabrikanten hierher zu kommen. Da doch hier ein Arbeitsnachweis besteht und Anshauen strengstens verboten ist, was allmonatlich in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht wird, möchten wir die Kollegen dringend bitten, dies zu beachten. Gleichzeitig bitten wir auch die Zahlstellenassessoren, die abreisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen. Unter den Verhältnissen, wie sie jetzt bestehen, ist es uns nicht möglich, die Fabrikanten zur Anerkennung unseres Arbeitsnachweises zu bewegen. Hier besteht bekanntlich eine Fabrikantenvereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Arbeitern den Wechsel des Arbeitsplatzes nach Möglichkeit zu erschweren. Nicht einmal verheirateten Kollegen ist es möglich, bei Wechseln einer Fabrik in der anderen ohne Zusage des betreffenden Fabrikanten, wo er zuletzt gearbeitet hat, anzufangen, sie sind daher gezwungen, den Ort bis auf ein Vierteljahr zu ver-

lassen. Dagegen müssen wir im Interesse eines jeden Kollegen dazu Stellung nehmen. Wer aber dennoch das Eldorado Blomberg durchaus kennen lernen will, erkundige sich doch wenigstens vorher bei der Ortsverwaltung.

**Bretten.** Auch am hiesigen Orte fängt es unter den Holzarbeitern allmählich an zu dümmern, das beweist die am 20. August abgehaltene gut besuchte Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Sigmond aus Karlsruhe über das Thema referierte: „Zweck und Nutzen der Organisation“. Der Vortrag hatte den Erfolg, daß nochmals 18 Kollegen der Organisation beigetreten sind, so daß wir jetzt schon eine ganz nennenswerte Mitgliederzahl erreicht haben. Die Agitation haben uns allerdings die zwei Unternehmer, welche hauptsächlich in Betracht kommen, wesentlich erleichtert, gibt es doch in dem einen Geschäft anstatt Löhne, welche den hiesigen Lebensmittelpreisen entsprechen, zum Teil noch Ohrfeigen. Es liegt nun an den Kollegen, ihr Wissen zu bezeugen, damit sie in den Augen der noch fernstehenden Kollegen davon zu überzeugen, daß wir nur dann vermögen, den Unternehmern etwas abzurufen, wenn wir geschlossen zusammenstehen; denn haben es erst einmal die hiesigen Arbeiter begriffen, daß sie im wirtschaftlichen Kampfe zusammengehören ohne Unterschied der Religion und Partei, so wird sich auch hier die wirtschaftliche Lage der Arbeiter heben.

**St. Leoben.** (Korbmacher.) Wie überall, so sieht es auch hier in der Korbmacherei sehr traurig aus. Besonders ist es die Firma Wicht, die in mehreren bürgerlichen Blättern Korbmacher suchte auf Geschloßböden mit einem Durchschnittslohn von 80 Mk. Wie es aber mit den 80 Mk. bestellt ist, erfahren die Kollegen erst dann, wenn sie dort sind. Es werden nämlich neben den Geschloßböden auch alle möglichen Privatarbeiten gemacht, und dafür sind die Preise so gesetzt, daß ein mittlerer Arbeiter nicht über 2 Mk. pro Tag kommt. Für Arbeiten, für welche noch kein Preis vereinbart ist, wird der Arbeitslohn einfach nach dem eigenen Ermessen des Buchhalters, eines gewissen Herrn Siebmann, festgesetzt, und so kommt es, daß Arbeitslöhne von 15 Mk. herauskommen. Auch läßt die Behandlung viel zu wünschen übrig. Herr Wicht ist nämlich ein sehr feiner gebildeter Mann. Nebenarbeiten wie Rindvieh, Murker usw. sind nicht selten. Wir möchten daher die Kollegen, die nach St. Leoben kommen wollen, ersuchen, sich die Sache etwas zu überlegen. Wir hoffen aber, daß wir mit Hilfe der Organisation auch in der alten Lutherstadt für die Zukunft etwas bessere Lebensverhältnisse schaffen werden.

**Strehlitz.** Da die Fruchtperiode im Sinken begriffen ist und auch schon Differenzen ausgebrochen sind, ersuchen wir die Kollegen, den Zugang von Korbmachern nach dem Altenlande möglichst fernzuhalten. Von unseren noch fernstehenden Kollegen hoffen wir, daß sie sich baldigst unserer Organisation anschließen. Regelmäßige Versammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat im Lokal der Witwe Off. Gesellenherberge, zu Strehlitz statt.

**Hermisdorf.** Die hiesigen Arbeitsverhältnisse lassen noch sehr viel zu wünschen übrig. Die 65stündige Arbeitszeit ist vorherrschend, und dazu werden noch viele Überstunden gemacht. Der Lohn schwankt zwischen 22 bis 30 Pf. pro Stunde. Kollegen, müßt ihr, daß bessere Verhältnisse hier eintreten, so schließt euch alle dem Deutschen Holzarbeiterverband an, denn von den 200 bis 300 Holzarbeitern (die Mehrzahl sind Leitmacher, die in Hermisdorf und Klosterlausnitz arbeiten) sind nur 35 organisiert. Nehmt euch ein Beispiel an den Maurern, die ohne Arbeitsniederlegung eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung durch ihr festes Zusammenhalten durchgeführt haben. Was den Maurern möglich war, muß auch uns gelingen, zunächst heißt es aber für uns: werbt neue Mitglieder für den Verband.

**Markt-Redwitz.** Am 19. August fand hier eine Holzarbeiterversammlung statt. Der Kollege Weller aus Nürnberg hatte es sich als Referent zur Aufgabe gemacht, die hiesigen Modellschreiner für den Verband zu gewinnen. An der Hand von Beispielen führte er den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation vor Augen und forderte zum Schluß die Kollegen auf, nicht mehr zu warten, sondern sich heute schon dem Verband anzuschließen. Die anwesenden Kollegen leisteten der Aufforderung Folge und schlossen sich der Zahlstelle Wunsiedel an. Sieben Kollegen wurden sofort aufgenommen und weitere fünf folgten am Sonntag ihrem Beispiel, so daß wir jetzt in Markt-Redwitz 20 organisierte Holzarbeiter zu verzeichnen haben. Volle Anerkennung muß den Kollegen der Zahlstelle Wunsiedel gezollt werden für ihre unermüdete Agitation; erfreulicherweise wird ihre Mühe von Erfolg gekrönt. Mögen die Modellschreiner in Markt-Redwitz, soweit sie ihre Lage erkannt und sich dem Holzarbeiterverband angeschlossen haben, dafür Sorge tragen, daß sich auch die noch fernstehenden anschließen, damit wir in die Lage kommen, auch hier einmal menschenwürdige Zustände zu schaffen.

**Mühlendorf a. Inn.** Die bekannte Möbelfabrik und Sägewerk von Kempf & Geiger sucht durch Inzerate in allen möglichen Provinzialblättern Schreiner; desgleichen werden die in- und ausländischen Arbeitsnachweise mit Gesuchen um Zuweisung von Arbeitern übersättet. Unter anderem suchte die Firma Ende Juli beim Arbeitsamt in Schüttenhofen in Böhmen wieder Schreiner, Maschinenisten, Sägearbeiter, Tagelöhner und Arbeiterinnen bei „fortwährend gutem Verdienst“. Über die Höhe dieses Verdienstes und die gute Behandlung, die bei Kempf üblich ist, könnten ja ganze Spalten gefüllt werden, zumal ja nicht selten „schlagende“ Beweise der väterlichen Fürsorge für Arbeiter in diesem Musterbetrieb zu verzeichnen wären. So mußte vor kurzem für einen Säger in der Versammlung gesammelt werden, damit der Arme am Sonntag doch etwas Essen sich kaufen konnte, da der Kantinewirt tags vorher beim Auszahlen demselben den ganzen Lohn für Zechschulden abgenommen hatte. In Wahrheit verdienen die Leute kaum so viel, um sich das zum Leben Notwendige in der Fabrikantenecke kaufen zu können; dabei regnet es nur so Abzüge und Strafgebühren, und wird davon keiner verschont, selbst nicht der Antreiber „Woda“, berichtigten Angedenkens bei den Mühlendorfer Holzarbeitern. Die Verfolgungswut der Herren Kempf & Geiger gegenüber dem Deutschen Holzarbeiterverband dürfte schon jeden Arbeiter zur Vorsicht mahnen, in diesem Eldorado Arbeit anzunehmen. Obwohl genügend Arbeitskräfte vorhanden wären, ist die Firma in Bayern doch zu bekannt, um noch Schreiner kapern zu können.

Kollegen, welche sich vor Schaden bewahren wollen, tun daher gut, ehe sie nach Mühlendorf gehen, beim Gauvorstand Gefundigungen einzuziehen.

**Nürnberg.** (Schreiner.) Die alte Stadt Nürnberg, ein Hauptziehungspunkt aller Fremden, wird ja auch viel von den reisenden Kollegen als Ziel aussersehen, zumal jetzt, wo nächstes Jahr die Jubiläumsausstellung stattfindet, indem sie glauben, es läge Arbeit in Masse da. Aber das Gegenteil ist der Fall. Vorsichtig, wie die Herren Unternehmer nun einmal sind, haben sie längst damit gerechnet, daß wir ihnen Forderungen unterbreiten, und sie haben ihre Maßnahmen danach getroffen. Einzelne haben sogar größere Bestellungen nach auswärts vergeben. Trotzdem wir vor der Ausstellung stehen und die Sonne noch ziemlich hoch über uns steht, legen verschiedene Unternehmer ein rigoroses Vorgehen an den Tag. Schikanen und Entlassungen sind an der Tagesordnung. Einzelne Werkstätten sind rein als Laubenhäuser zu bezeichnen. Betrachten wir uns die Löhne etwas näher, so werden wir finden, daß dieselben durchaus nicht im Einklang zu unseren Ausgaben stehen. Dieselben schwanken zwischen 18 bis 60 Pf. Der Durchschnittslohn beträgt nach der Statistik, welche wir im heurigen Frühjahr aufgenommen haben, 44 Pf. Wäre es uns gelungen, in jede kleine Werkstätte hineinzukommen, so wäre das Ergebnis noch trüber ausgefallen. Von allen bei der Statistik beteiligten Kollegen waren die meisten mit 40 Pf. verzeichnet, und nur wenige verdienen 50 bis 60 Pf. Was die Ausgaben für Lebensmittel usw. anbelangt, so kann sich Nürnberg an anderen Großstädten würdig an die Seite stellen. Die Arbeitszeit beträgt hier 54 Stunden pro Woche, das heißt in Fabriken, in größeren und mittleren Werkstätten, aber in verschiedenen kleineren Buden, bei Zimmungsstrauern, wird zum Teil noch 56, 58, sogar noch über 60 Stunden gearbeitet. Diese Herren von der Zimnung wollen gar nicht begreifen, daß man mit einer kürzeren Arbeitszeit auch zurechtkommen kann. Ist doch im heurigen Jahre in Nürnberg ein Kind geboren worden, das sich Mittelstandspartei nennt, welches sie als ihren Messias betrachten, dessen Nährvater ein heiliger Drechslermeister ist. Wenn wir nicht irren, hat der Allersweltsapostel, Oberstschmiedeherr Rhabardt aus Berlin, als Pate fungiert. Derselbe hat in zwei Vorträgen im Frühjahr den Meistern und Fabrikanten begrifflich gemacht, wie sie mit den Arbeitern zu verfahren haben. Demzufolge hat sich auch der hiesige Arbeitgeberverband gegründet. Hoffentlich wird es uns gelingen, für die Zukunft auch mit diesem ins reine zu kommen. Den reisenden Kollegen möchten wir empfehlen, auf Grund der Verhältnisse Nürnberg sowohl als möglich unberührt zu lassen, und wenn sie je die Stadt auf ihrer Durchreise besichtigen, so wollen sie doch die Schreinerwerkstätten und Fabriken dabei verschonen.

**Udverau.** Es ist sehr zu bedauern, daß in den hiesigen Kollegen noch recht viel Kastengeist steckt. So gefällt es einigen Kollegen nicht, daß an den Versammlungen auch Drechsler teilnehmen, so daß die Korbmacher nicht unter sich sind; andere nehmen Anstoß daran, daß die Versammlungen im Arbeiterhotel abgehalten werden. Zu wünschen wäre es, daß die Kollegen diese Voreingenommenheit fahren lassen und pünktlich in jeder Versammlung erscheinen würden. Was uns not tut ist Einigkeit, und diese sollen die Kollegen mehr betätigen, als es bisher der Fall war. Die nächste Versammlung findet am 28. August in der „Ehlohung“ statt, und hoffen wir, daß sich sämtliche Mitglieder an derselben beteiligen.

**Passau.** Eine außerordentliche Agitation durch Flugblattverbreitung und Werkstattversammlungen, die mit einer gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung ihren Abschluß fand, wurde hier Mitte August vorgenommen. Es war auch dringend notwendig, die Kollegen hier aus ihrer lethargie aufzurütteln, denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier die denkbar traurigsten. Löhne bei den Schreibern und vornehmlich Sägern von 1,70 bis 2 Mk. im Tage sind keine Seltenheiten; alte, langjährig im Betrieb arbeitende Schreiner verdienen kaum etwas mehr wie 8 Mk., und dabei muß noch obendrein in vielen Buden 10% und 11 Stunden geschuftet werden. Interessant war die Konstatierung des Referenten Kollegen A. Raitz, daß die Passauer Schreinermeisterinnung das erhöhte Submissionsangebot zum Amtsgerichtsbau mit Einführung des Zehnstundentages und Erhöhung der Löhne der Gehilfen begründete. Leider sind beide Gründe nicht zutreffend, denn der bisherige Indifferentismus verhinderte stets eine Verbesserung der Lebenslage der Kollegen. Hoffentlich machen die Passauer Schreinergehilfen die Behauptung ihrer Meister baldigst zur Wahrheit, denn der eifrigen Diskussion und dem Besuch der Versammlung nach zu schließen, scheint es auch hier vorwärts gehen zu wollen. Es traten sofort 20 Kollegen dem Verband bei, und in einstimmig angenommener Resolution verpflichteten sich die Kollegen, für Ausbreitung der Organisation kräftig Sorge zu tragen, um so in die Lage zu kommen, auch einmal hier die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern zu können; deshalb rufen wir den Passauer Holzarbeitern erneut zu: Tue jeder seine Pflicht, dann werden auch wir hier vorwärts kommen. Ginein in den Deutschen Holzarbeiterverband!

**Quadenbrück.** Unsere letzte Mitgliederversammlung besaßte sich unter anderem mit dem Eingekandte des Kollegen A. Schmalbach-Berlin in Nr. 32 unseres Organs. Die Diskussion war eine sehr lebhaft und wurde von allen Seiten der Vorschlag, eine Konferenz der Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands abzuhalten, mit großer Zustimmung begrüßt. Ist doch dieser Gedanke schon vor mehreren Jahren von uns angeregt worden. Wir unterschreiben alles vom Kollegen Schmalbach Angeführte, speziell die Ausführung der Feinarbeit. Es wurden die Zustände im sächsischen Erzgebirge, im badischen Schwarzwald und anderen dunklen Ecken beleuchtet und nicht minder der Konturrenz der Straf-anstalten gedacht. Es wurde schließlich betont, daß die Abhaltung einer Konferenz geradezu eine Notwendigkeit sei. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß noch andere Orte, in denen unser Beruf vorherrschend ist, sich zu dieser Frage äußern möchten. Ferner machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, hier selbst im Geretschenschen Lokal eine öffentliche Holzarbeiterversammlung stattfindet. Unser Gauvorsteher Kollege Wolkmann-Hannover hat hierzu das Referat übernommen. Kollegen, es ist eine Ehrenpflicht für euch, diese Versammlung so imposant zu gestalten wie nur irgend

möglich. Laßt endlich eure Schlafmüdigkeit beiseite und bekümmert euch mehr um eure Interessen. Die Zeiten sind doch wahrlich ernst genug. Nur wenn jeder von uns seine Schuldigkeit tut, werden wir Erfolge erlangen. Ein jeder muß für den Verband neue Mitglieder werben. Darum allen fleischlichen Haber beiseite und das Wort mit Fäusten angefaßt, dann wird dieses auch gelingen. Also, agitiere jeder auch für guten Besuch der Versammlung.

**Unna.** Am 6. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Suppe-Eöln einen Vortrag hielt. Das Thema lautete: „Welche Vorteile haben die Kollegen von dem technischen Fortschritt in der Bürstenindustrie?“ Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Bürstenindustrie sprach Redner über die heutige Lage der Bürstenmacher. Diese sei eine sehr traurige. So ist durch die letzte Statistik nachgewiesen worden, daß der Durchschnittsverdienst der Bürstenmacher nur 15 Mk. beträgt; bei einem solchen Verdienst kann ein Kollege unmöglich seine Familie ernähren. Hier in Unna ist es besonders die Bürstenfabrik von Gerdtkehoff, welche die schlechtesten Löhne zahlt. So wird hier für Einzelnen 36 bis 50 Pf. pro Tausend bezahlt. Es herrschen dort Mißstände, die gar nicht zu beschreiben sind. So las Referent die dort existierende Fabrikordnung vor, wie es so leicht keine zweite gibt. Ein Paragraph lautet ungefähr: Das Schlafen, müßige Umhergehen, sowie längerer Aufenthalt auf den Aborten sei strengstens untersagt. Als wenn die Kollegen bei dem geringen Verdienst noch Zeit zum Schlafen oder Faulenzen hätten! Redner wandte sich sodann an die anwesenden Kolleginnen aus der Bürstenfabrik und ersuchte dieselben, sich dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen, damit auch sie auf eine Besserung ihrer Lage rechnen könnten. — In der darauffolgenden Diskussion wurde angeregt, daß zunächst die Kollegen im Schwarzwald und Erzgebirge dem Verband zugeführt werden sollten, denn diese seien unsere schlimmsten Konkurrenten. Es sprach sodann Kollege Schopohl, Mitglied der christlichen Gewerkschaft, aus Dortmund. Dieser qualte sich im Schweiß seines Angesichts ab, für den Christlichen Holzarbeiterverband zu agitieren. Er schimpfte, wie es diese Herren immer zu tun beliebt, auf die Notizen und warf mit Lügen um sich, daß es einem ganz gruselig wurde. Einen Erfolg hatte er aber durchaus nicht zu verzeichnen, er wurde nur ausgelacht und vom Kollegen Suppe gehörig zugehackt. Die Versammlung hatte den schönen Erfolg, daß sich sofort sechs Kolleginnen der Bürstenfabrik und zwei andere Kollegen in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen ließen. Kollegen und Kolleginnen von Unna! Es ist damit nicht getan, daß ihr jetzt dem Verband angehört, sondern es ist eure Pflicht, so viel wie möglich dafür zu agitieren, daß die indifferenten Kollegen ebenfalls der Organisation zugeführt werden. — In der Mitgliederversammlung am 12. August wurde das Eingekandte des Kollegen Schmalbach-Berlin betreffend Abhaltung einer Bürstenmacherkonferenz einer Besprechung unterzogen, wobei sich alle Kollegen für eine Konferenz aussprachen. — Um den Arbeiterinnen der Bürstenfabrik besser Gelegenheit zum Besuch der Versammlungen zu geben, wurde beschlossen, diese vom 29. August ab regelmäßig alle vierzehn Tage am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, abzuhalten.

**Wermelskirchen.** Netze Zustände herrschen in der Gondredschlerei von Gebr. Schulte, Wermelskirchen-Lente, in welcher nur Mißbelollen und Türdrücker gemacht werden. Die Kollegen werden gewarnt, sich durch Annoncen nach hier locken zu lassen, die Firma sucht nämlich die meiste Zeit Drechsler im Arbeitsmarkt, wo ihnen selbständig dauernde und lohnende Arbeit zugesichert wird. Wie es aber damit bestellt ist, davon können schon eine ganze Anzahl Kollegen ein Lied singen. Tüchtige Drechsler können es bei größtem Fleiß und langer Arbeit die Woche auf 18 bis 21 Mk. bringen. Angesichts dieser schlechten Verhältnisse war ein Gauvorstandsmitglied bei Herrn Schulte vorstellig, welcher sich aber auf nichts einlassen wollte. Mit einer Sperre, erklärte der würdige Herr, würde er sich abfinden, wenn es der liebe Gott haben wollte. Da bei Schulte aber im Accord gearbeitet wird, anboten wir die Drechsler bitten, die Firma nicht so viel mit Treiben anzuweisen zu belästigen. Wir machen auch noch auf die Schreinererei von J. Urbahn aufmerksam, da selbiger seit fortwährend Schreiner sucht, aber nur solche, denen er dann und wann außer Schimpfworten auch mal Dyrgeigen anbieten kann. Mit dem Gelde steht es dort recht mager aus, es ist schon öfters vorgekommen, daß Kollegen abreißen wollten und wußten ihren Lohn nicht zu bekommen. Wir ersuchen die Kollegen, nicht eher hier in Arbeit zu treten, bis sie mit dem Bevollmächtigten Rücksprache genommen haben. Die Kollegen am Orte bitten wir, mehr als bisher für den Deutschen Holzarbeiterverband zu agitieren, denn hier ist es noch sehr nötig, etwas bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

**Zittau.** Am 12. August 1905 tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, welche wohl einen besseren Besuch verdient hätte. Kollege Manig aus Dresden war erschienen und hielt einen Vortrag über: „Die Koalition der Arbeiter in alter und neuer Zeit“. Im Anschluß an das Referat, welches mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, fand eine Resolution einstimmige Annahme, in welcher die Versammlung verpflichtet, nicht eher zu ruhen, als bis der letzte Holzarbeiter Zittaus dem Deutschen Holzarbeiterverband zugeführt worden ist. Alsdann wurden die Verhältnisse in der Dampfstschlerei von Lippmann lebhaft besprochen. Vor kurzem kam es daselbst zum Streit wegen fortgesetzter Maßregelungen und weil seitens der Firma der vertragliche Mindeststundenlohn von 28 Pf. nicht allenthalben bezahlt wurde. Die Arbeit wurde nach dreitägigem Streit wieder aufgenommen, nachdem Herr Lippmann zugestanden hatte, nunmehr den Vertrag in allen seinen Teilen einzuhalten, sowie gewissenhaft darauf zu achten, daß bei etwaigen Entlassungen jeder Ansehen einer Maßregelung vermieden werde. Es ist aber bezeichnend, daß selbst schon wieder eine Anzahl der tüchtigsten Kollegen teils selbst gegangen, teils entlassen worden sind. Selbst der Älteste Arbeiter im Betrieb ist entlassen worden mit der Bemerkung, es sei keine passende Arbeit für ihn vorhanden; jetzt können die Arbeiter freier, die Berliner Türen sind fertig. Erwähnt sei noch, daß Herr Wapp, jetziger Werkführer, welcher sich kürzlich noch dem Gauvorstandsvertreter gegenüber als Verbandsmitglied bezeichnete, sein gutes Teil zu diesem Mißverhältnis beiträgt. Herrn Lippmann sei aber gesagt, daß die Kollegen nicht dann in einen Streit eintreten, wenn es ihm genehm ist,

den geeigneten Zeitpunkt werden sie schon selbst bestimmen. Holzarbeiter Zittaus, rüffet euch! Ginein in den Deutschen Holzarbeiterverband, dann könnt ihr auch der großen Aus-sperrung über ganz Zittau ruhig entgegensehen, welche Herr Lippmann angekündigt hat für den Fall, daß bei ihm wieder einmal gestreikt würde.

### Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugung ist fernzuhalten von:
- Zittauer** nach Adlershof (A. Ruze), Alfeld, Anklam (W. Oldenburg), Eöln a. Rh., Danzig (G. & C. Körner), Düsseldorf, Eisenach (Seckorn und Fensterfabrik), Elze i. Hann., Falkenstein, Finsterwalde, Fischbach i. Launus (F. G. Schmidt), Freienwalde, Friedland i. Schlesien, Fürth, Geesthacht, Gelsenkirchen, Gettorf (G. Misfeld und G. Suhr), Glogau (Schän), Göttingen, Griesheim bei Frankfurt am Main, Halle a. Saale, Harzburg, Hellingen bei Staßfurt (Wesemeyer), Ingolstadt, Landshut, Langenselde bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Tisch), Lissa, Lörrach (Gebrüder Meier), Lüdenscheid (W. Schütte), Meerane (Schubel), Mühlhausen i. Th., Oberkunnorsdorf (Golbs), Prießnitz (Schulze), Regensburg, Treuenbriezen, Wald (F. Hammacher Söhne), Wanne, Weimar (Th. Kindemann), Worms, Schweiz: Basel, Zürich, Buchwil b. Solothurn (Gebr. Platt), Schweden;
  - Zischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern** nach Buchum (Bleckmann), Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Fürth;
  - Modellschneidern** nach Berlin, München, Offenbach a. M. (Collet & Engelhardt), Witten (Ruthenfranz), Schweden;
  - Zischlern und Stellmachern** nach Dessau (Waggonfabrik), Dortmund, Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Weimar (All.-Ges. für Eisenbahn- und Militärbedarf);
  - Zigarrenkistenmachern** nach Sandhausen bei Heidelberg;
  - Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern** nach Düsseldorf (Sommer), Lahr (W. Klingwald, Werderstraße 48), Billingen (Rintwald);
  - Stellmachern** nach Gelsenkirchen, Graubenz, Hartha (Frauß), Leipzig, Prenzlau;
  - Drechslern** nach Warmen (Omar Jilles & Justus), Bernau (Mücker);
  - Gummidrechslern** nach Leipzig;
  - Horn-drechslern** nach Wermelskirchen (Gebr. Schulte);
  - Stock-drechslern** nach Hamburg, Ringersheim i. Elßaß (F. Kaufmann);
  - Musikinstrumentenarbeitern** nach Bamberg (F. C. Neupert), Johanneorgenstadt (A. Grumer), Leipzig (Bretschneider), Liegnitz (A. Freitag);
  - Barfettlegern** nach Nürnberg (Wolfer);
  - Korbmachern** nach Celle (Gebrüder Kahlmann), Fürstenberg a. Ober, Liegnitz (Konehny), Martrantstädt (Schindler), Nürnberg (Ferd. Althoff), Drantenburg;
  - Bürstenmachern** nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Mahler);
  - Partinenmachern** nach Petne.

**In Nachen** sind am 22. August 62 Kollegen im Nacherer Dampf-Hobel- und Sägewerk in den Ausstand getreten, weil ihnen zugemutet wurde, Streikarbeit nach Düsseldorf zu machen. Zugung ist fernzuhalten.

**In Darmen** treten in der Spulenfabrik von Omar Jilles & Justus am 2. September sämtliche Drechsler, sowie der größte Teil der dort beschäftigten Hilfsarbeiter nach vorausgegangener vierzehntägiger Kündigung in den Ausstand wegen Mahregelung des Arbeiteraussschusses. Derselbe hatte es nämlich gewagt, Herrn Omar Jilles eine von sämtlichen Arbeitern beschlossene Kündigung der kurz zuvor eingeführten Arbeitsordnung durch Schiebung die Einführung von Akkordarbeit hineinzubringen, die in der beschließenden Werkstattführung, der auch der Werkführer bewohnte, einstimmig abgelehnt war. In Frage kommen 10 Drechsler und 20 Hilfsarbeiter, von letzteren bleiben fünf stehen. Die Firma macht Anstrengungen, Arbeitswillige heranzuziehen; so ist der Reisende jetzt auf Gang im Oldenburgischen ausgegeben. Wir ersuchen die Kollegen in den Orten, wo die Spulendrechlerei in Frage kommt, für Fernhaltung des Zugzugs Sorge zu tragen. Besonders muß auch darauf geachtet werden, daß dort keine Streikarbeit gemacht wird. In der letzten Sektionsversammlung der Drechsler wurde das Verhalten der Kollegen von Heuser geüßt, die im vorigen Jahre nach siebenwöchigem Kampfe einen Tarifvertrag erreichten, daß sich dort auch Kollegen fanden, die der Organisation den Rücken kehren und unbekümmert um den Akkordtarif sich billiger zu arbeiten anbieten.

**In Braunschweig**, wo bei der Firma Amme, Gieseke & Konegen, Mühlenbauanstalt, die Mißstände so überhandnahmen, daß ein weiteres müßiges Zusehen nicht mehr zu rechtfertigen war, rafften sich diesmal die Arbeiter auf, um auf der ganzen Linie Remedur zu schaffen. In den abgehaltenen Fabrikversammlungen wurden die Organisationsleitungen der in Betracht kommenden Berufe beauftragt, folgende Wünsche der Firma zu unterbreiten: 1. Abschaffung der Überstunden, eventuelle unumgängliche mit 10 Pf. Ausschlag, 2. wöchentliche Lohnzahlung, 3. Schaffung fester Lohn- und Akkordsätze. — Nach Eingang vorstehender Punkte sah sich die Firma veranlaßt, gemeinsam mit dem Fabrik-ausschuß zu verhandeln und sich über ihre Zugeständnisse zu äußern. Eine Fabrik-versammlung erklärte jedoch diese Zugeständnisse für nicht annehmbar und beauftragte die Organisationsleitungen, erneut in Verhandlungen einzutreten und eine Erfüllung der eingereichten Punkte herbeizuführen. Wie überall bei Arbeiterforderungen, so wurde auch hier durch eingeleitete Mandat versucht, die Einmütigkeit zu brechen. Mit fremden Personen zu verhandeln, lehnte die Firma ab, jedoch kam mit dem verstärkten Fabrik-ausschuß eine Sitzung zustande, in der die Firma die eingereichten Forderungen bewilligte. Die Lohnsätze für die einzelnen Berufe sollen in nächster Ausschussung festgelegt werden. — Hoffentlich wird mit diesem Abschluß der Zustand, daß von fast jedem Arbeiter jährlich

Hunderte von Überstunden geleistet werden mußten, beseitigt. Besonders wird es Aufgabe der etwa 220 in Betracht kommenden Holzarbeiter sein, durch einmütiges Festhalten an der Organisation auf der beschrittenen Bahn vorwärts zu kommen. — Recht rühmlich zeigte sich die Polizei bei den Fabrikversammlungen. Nachdem sie im Saale sowie im Garten zum Verlassen des Grundstücks aufgefordert, weil angeblich „öffentliche Reden gehalten würden“, wurde kurz entschlossen aufs nächste Dorf gepölkert, und dieser imposante Zug zeitigte, daß alle Mann geschlossener denn je versprochen, für Durchführung der Forderungen einzutreten.

**In Bromberg** ist die Lohnbewegung der Tischler ohne Streik beendet. Bewilligt wurden: eine Erhöhung der Affordpreise um durchschnittlich 10 Prozent und darüber, für Holzarbeiter an Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde sofort und weitere 3 Pf. vom 1. April 1906 ab. Wenn Überstunden erforderlich sind, dann wird für die erste 25 Prozent, die zweite 50 Prozent und jede weitere 70 Prozent Zuschlag gewährt. Für größere Montagearbeiten wird 50 Pf. pro Tag, für Arbeiten außerhalb der Stadt 1,50 Mk. pro Tag Zuschlag gezahlt. Die Arbeitszeit ist von 60 auf 57 Stunden reduziert, in Waagegeschäften von 59 auf 56 Stunden. Es wurde eine Schlichtungskommission eingesetzt, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis zu regeln hat. Der Vertrag gilt bis zum 1. April 1907 mit vierteljährlicher Kündigung. Der Mindestlohn beträgt nun 30 Pf. pro Stunde für alle Gesellen, außer denen, die mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, und für Ausgelernte im ersten halben Jahre nach beendeter Lehrzeit. Die Abschlagszahlung muß mindestens 18 Mk. betragen. Der Tarif ist seit Montag den 21. August in Kraft und rechtsverbindlich. Nun wird es an den Kollegen liegen, denselben aufrechtzuerhalten. Also tue jeder seine Pflicht, dann wird es auch bei uns besser werden.

**In Köln** befinden sich seit dem 24. August 450 Schreiner im Ausstand. Da die christlichen Kollegen jede Beteiligung an der Bewegung ablehnten, waren unsere Kollegen gezwungen, allein partiell vorzugehen. Nun zeigte sich aber der schändliche Charakter der christlichen Holzarbeiter. Nicht nur, daß sie lägenhafte Berichte über die Vorbereitung der Bewegung in die bürgerlichen Blätter lancierten, nicht nur, daß sie die Mitglieder und die Leitung unseres Verbandes verleumdeten, sie gingen zum offenen Streikbruch über! Die Betriebe, in denen unsere Kollegen in den Streik eintraten, versuchten sie mit ihren Anhängern zu besetzen. Ihr Lohn wird ihnen werden! — 150 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Wir ersuchen den Bezug streng fernzuhalten.

**In Cottbus** ist die Lohnbewegung der Pantinenmacher beendet worden. Unsere Kollegen haben in dem einen Betriebe, in dem sie allein beschäftigt sind, ihre Forderungen reiflos durchgesetzt, in den anderen Betrieben, wo die Hirsch-Duncker'schen dominieren, wurde nichts erreicht. Die Hirsche arbeiten auf Gnade und Ungnade ihrer Arbeitgeber unter den alten Bedingungen weiter.

**In Düsseldorf** ist die Bewegung auf dem Punkte angelangt, wo es für alle klar ist, daß der Kampf zu einer Wackprobe geworden ist. Die Unternehmer hatten sich nicht nur auf den Kampf eingerichtet, sondern auch in ihren Beschlüssen in der Öffentlichkeit sind sie dermaßen festgefahren, daß sie nicht mehr ein und aus wissen. Jetzt hat hat nicht der Verstand, sondern der Arger, ja man kann sagen, die Mut die Führung bei den Unternehmern. Sie sind vollständig überrascht, daß die Kollegen trotz der neun Wochen noch aushalten, und jede Hoffnung auf Abtrünnige aus den Reihen der Ausgesperrten respektive Streikenden ist von ihnen aufgegeben worden. Einig und geschlossen, wie der Kampf begann, stehen die Kollegen auch jetzt noch da, entschlossen, auszuhalten, bis ihre Forderungen von den Unternehmern anerkannt sind. Die sonderbarsten Blüten zeitigen die Arbeitswilligengeseuche seitens der Arbeitgeber. Herr Funke hat sich zu diesem Zwecke sogar extra einen holländischen Korrespondenten zugelegt, allerdings ohne den erhofften Erfolg. Ferner annonciert man in großen Annoncen im hiesigen „Generalanzeiger“ nach Schreimern, indem man die Zahl der bereits Beschäftigten in doppelter Höhe angibt, in der stillen Hoffnung, einzelne wankelmütige zu machen. Sogar weibliche Arbeitskräfte hat man schon herangezogen. Herr Werner hat eine Reise nach Ostpreußen gemacht, um ganze vier Mann zu erhalten. Jeder einzelne Arbeitswillige kostete aber über 100 Mk. und dann hat man die Freude noch nicht mal lang. Um diese lieben Kerle nur ja nicht mit den Ausgesperrten in Berührung kommen zu lassen, haben sie sogar eine Spielorgel auf ihr Zimmer bekommen. — Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Wenn der Bezug ferngehalten wird und Streikarbeit möglichst verweigert wird, so werden die Unternehmer schon noch zur Einsicht kommen, daß sie sich nur selbst geschädigt und besser getan hätten, die Forderungen zu bewilligen. Ein Ende des Kampfes ist vorläufig nicht abzusehen.

**In Elze i. Hann.** haben die Kollegen in der Werkstatt des Herrn Wiegmann die Arbeit niedergelegt, nachdem der Unternehmer sich entschieden geweigert hatte, mit ihnen zu unterhandeln. Es wird gebeten, den Bezug fernzuhalten.

**In Hensburg** ist der Werftarbeiterstreik beendet. Nicht durch Willkür oder durch Kampfmüdigkeit der Arbeiter ist der Kampf beendet worden, sondern durch die Entziehung der Streikunterstützung. Die Zentralvorstände waren zu diesem Beschluß gekommen, nachdem der Kampf 15 Wochen gedauert und keinen Erfolg gezeigt hatte. Inwieweit dieses Vorgehen gerechtfertigt ist, läßt sich jetzt nicht genau beurteilen; soviel steht aber fest, es wird schwer halten und lange dauern, ehe der diesjährige Werftarbeiterstreik vergessen sein wird. Am 23. August haben 1500 Arbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

**In Fürstberg und Umgegend**, der Heimstätte vieler Korbmacher, welche bei langer Arbeitszeit und den traurigsten Lohnverhältnissen ihre Existenz fristen, ist es bekanntlich zu Differenzen gekommen. Bei einem erheblichen Teil dieser Kollegen hat sich seit letzter Zeit die Erkenntnis ihrer traurigen Lage und der Notwendigkeit der Verbesserung derselben durchgerungen. Sie erkannten, daß zu diesem Zwecke vor allen Dingen Einigkeit und der Mithalt in einer festen Organisation notwendig ist. Dieses Erwachen der Arbeiterschaft packte den Unternehmern begreiflicherweise nicht in den Kram, und um die Korbmacher in ihrer Bedürfnislosigkeit zu erhalten, versucht man auf andere Art und Weise die Kollegen dem Verband fernzuhalten. So ist es vorgekommen,

daß bei der Firma Waldweg einer von unseren Kollegen wegen Agitierens auf die Straße gesetzt wurde; da sämtliche dort beschäftigte Kollegen organisiert waren, erklärten sie sich solidarisch und legten die Arbeit nieder. Herr A. W. Schiele erklärte, er lasse sich vom Verband keine Vorschriften machen. Er ist Herr im Hause. Das feste Zusammenhalten der Korbmacher hat jetzt auch die Meister veranlaßt, sich zu organisieren, und haben sich dreizehn der kapitalträchtigsten zusammengeschlossen zu einem Bunde, um vereint die Hungertur der hiesigen Korbmachergehilfen zu vollenden. Das erste Reiterstückchen, welches diese Herren fertig brachten, war, daß sie den jetzt bestehenden Lohnvertrag kündigten und eine Herabsetzung des Lohnes um 25 Pf. pro Meißelkorb vom 1. September ab anordneten. Da sich die hiesigen Kollegen den Abzug nicht gefallen lassen wollten, so sind von unserem Gauvorsitzer, Kollegen Stusche, Unterhandlungen angeknüpft worden, welche aber keinen Erfolg hatten, da die Meister sich auf keine Einigung einlassen wollten. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde in geheimer Abstimmung beschlossen, die Arbeit am 1. September niederzulegen. Da der Geschäftsgang ein guter und Material genügend am Orte ist, denken wir den Kampf mit Erfolg durchzuführen zu können. Allen Korbmachern von Fürstberg aber, welche bis jetzt noch der Organisation fernstehen, rufen wir zu: Organisiert euch, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband, damit wir vereint solchen niederträchtigen Lohnabzügen entgegen treten können.

**In Fürth** sind die Schreiner in den Großbetrieben der Möbel- und Rahmenbranche am 28. August in den Streik getreten. Die Unternehmer lehnten jedes Eingehen auf die von unseren Kollegen eingereichten Forderungen (siehe letzte Nummer unserer Zeitung) rundweg ab. 1500 Schreiner sind bereits am Streik beteiligt. Wir bitten um Fernhaltung des Bezugs.

**In Gelsenkirchen und Waune** befinden sich die Kollegen bereits in der siebenten Woche im Streik. Ein Ende desselben ist noch nicht abzusehen. Wir bitten um Fernhaltung des Bezugs.

**In Göttingen** befinden sich die Tischler bereits seit 14. August im Streik. 24 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Bezug ist streng fernzuhalten.

**In Halle a. S.** hat eine Einigung dahin stattgefunden, daß für die Betriebe, in welchen der Vertrag nicht eingehalten worden ist, eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde Teil der Aufträge auswärts angefertigt worden sei. Doch sind sie verpflichtet, ihre alten Arbeiter bei Bedarf zuerst einstellen zu müssen. Wir ersuchen deshalb erneut, den Bezug nach hier noch streng fernzuhalten, bis sämtliche noch außenstehende Kollegen wieder in Arbeit sind.

**In Jüsum** haben die Tischler bei den Tischlermeistern die zehntündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis, einen Minimallohn von 30 Pf. für Gesellen unter 20 Jahren, von 35 Pf. für ältere Gesellen unter anderem durchgesetzt. So minimal dieser Erfolg auch ist, so ist er doch als erster Erfolg des Verbandes bei den Meistern auch nicht zu verachten. Unseren Kollegen wird das ein Ansporn zu fleißigerer Mitarbeit im Verband sein, dann werden gewichtigere Erfolge nicht ausbleiben.

**In Ingolstadt** haben sich auch die Schreinergehilfen endlich aufgerafft, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuschaffen. Am 19. August fand eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war und sich eingehend mit der Lohnforderung befaßte. Als Vertreter des Gauverbandes war Kollege Winter aus München erschienen, welcher es als eine erfreuliche Tatsache bezeichnete, daß die Ingolstädter Schreiner ihre mißliche Lage erkennen. Schon die durch die Statistik festgestellten Abhne beweisen, daß damit bei den hiesigen enorm hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen ein Arbeiter unmöglich auskommen kann. Es werden Löhne bezahlt von 5 bis 10 Mk. pro Woche ohne Kost und Logis. Der Durchschnittslohn beträgt zurzeit 15,51 Mk., der Höchstlohn 21 Mk. Die Lohnkommission machte den Vorschlag, folgende Forderungen aufzustellen: 20 Prozent Lohnerhöhung, 3 Mk. Mindestlohn und neun-einhalbstündige Arbeitszeit. Nach einer Diskussion, an welcher sich eine große Anzahl Kollegen beteiligte, erklärte sich die Versammlung einstimmig für diese Forderungen. Derselben sind am 20. August der Schreinerinnung, sowie allen Meistern, welche der Forderung nicht angehören, und den Baumeistern, die Schreiner beschäftigen, eingereicht worden mit dem Ersuchen, bis Freitag den 25. August der Lohnkommission Mitteilung zu machen. Wir ersuchen nun die Kollegen, den Bezug fernzuhalten.

**In Leipzig** haben die Gummidrechsler nunmehr die Arbeit niedergelegt. Unsere Kollegen haben alles versucht, um ihren Forderungen durch Unterhandlung mit den Unternehmern Geltung zu verschaffen. Die Unternehmer wichen jeder Verständigung aus, lehnten unsere Organisationsleitung ab und suchten im übrigen unsere Bewegung zu verschleppen. Darauf beschloßen unsere Kollegen am 14. August, die Arbeit niederzulegen. In Betracht kommen 5 Betriebe mit 105 Arbeitern, von denen 104 die Arbeit niedergelegt haben. Die Geschäftskonjunktur ist günstig und ersuchen wir um Fernhaltung des Bezugs.

**In Lörrach** sind bei Gebrüder Meier Differenzen ausgebrochen. Wir ersuchen die Schreiner um Fernhaltung des Bezugs.

**In Mühlhausen i. Thür.** haben die mit den Meistern geführten Verhandlungen zu keinem Resultat geführt. Einer am 26. August stattgefundenen Versammlung lag eine Mitteilung der Unternehmer vor, nach welcher diese einstimmig beschlossen haben, alle Forderungen abzulehnen. Es wird gebeten, den Bezug von Tischlern nach Mühlhausen fernzuhalten.

**In Potsdam** sind, wie bereits berichtet, die Differenzen beigelegt. Zwischen der Potsdamer Tischlerinnung und dem Arbeitgeberverband einerseits und den Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes in Potsdam und Nowawes andererseits wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem ab 1. Juni die neun-einhalbstündige Arbeitszeit eingeführt und eine zehnprozentige Lohnerhöhung auf die seither gezahlten Stundenlöhne gewährt wird. Am 1. Januar wird der neun-stündentag eingeführt, ohne Kürzung der bis dahin gezahlten Löhne. Außerdem wurde noch ein Affordtarif für Bauarbeiter und für Einseher festgelegt. Diese Abmachungen

gelten vorläufig bis zum 1. April 1908 und müssen ein Vierteljahr vor der Aufhebung gekündigt werden. Der eingegangenen Verpflichtung, die Vereinbarungen in der Werkstatt auszuführen, haben sich erst, wie in der letzten Versammlung festgestellt wurde, drei Meister unterzogen, es ist daher zweckmäßig, wenn sich die durchreisenden Kollegen, an denen hier kein Mangel ist, vor der Annahme von Arbeit in unserem Versammlungsort bei Badenthin, Kaiser Wilhelmstraße 88, erkundigen. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß die hier vereinbarten Preise wesentlich niedriger sind als die Berliner, und daß auch das Maschinengeld noch von den Arbeitern gezahlt werden muß. — Ein Licht auf das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, wie es sich nach der Beilegung der Differenzen herausgebildet hat, wirft übrigens der folgende Vorfall. Anlässlich der Einholungsfestlichkeiten im Juni hat der hiesige Obermeister, Hoffschlermeister Gb. Schulz, vom Mittag ab seine Werkstatt geschlossen, er weigerte sich aber, seinen Arbeitern den Lohn für die ohne ihre Schuld veräumte Arbeitszeit zu zahlen. Das veranlaßte einen Kollegen, der schon vierzehn Jahre in dem Geschäft tätig war, die Werkstatt zu verlassen, und seinem Beispiel folgten sieben andere Kollegen, während einer von Herrn Schulz entlassen wurde, weil er die Leute aufwiegelte, indem er für den Verband agitierte. Die Kollegen wollen dies beachten.

**In Sittit** sind am 28. August 50 Tischler in den Ausstand getreten. Bezug ist streng fernzuhalten.

**In Sillingen** wurde bekanntlich über das Geschäft von W. H. Rinkwald, Stuhlfabrik, die Sperre verhängt. Wir haben über die Angelegenheit in Nr. 31 unserer Zeitung berichtet. Die Firma sendet uns nun eine Berichtigung, deren Aufnahme in unsere Zeitung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes von uns gefordert wird:

„Es ist nicht wahr, daß (in meinem Geschäft Stuhlmacher mit nur 15 Mk. abgesperrt werden), wahr ist dagegen, daß tüchtige Stuhlmacher nach dem geltenden Lohn nachweislich 3,50 bis 4 Mk. pro Tag verdienen. Es ist nicht wahr, daß (der Stundenlohn für Maschinenarbeiter 2,40 bis 2,90 Mk. beträgt), wahr ist dagegen, daß dieser Stundenlohn, Tagelöhner eingerechnet, 2,50 bis 3,30 Mk. beträgt. Polierer, die geübt, verdienen nicht unter 3 Mk. pro Tag.“

Es ist nicht wahr, daß (die Unterhandlungen über die Lohnerhöhung an der Halsstarrigkeit und Eigenstimm des Unternehmers scheiterten), wahr ist vielmehr, daß die Konkurrenz in meiner Branche Verkaufspreise geschaffen, die manches Geschäft nicht auf die Selbstkosten kommen läßt. Der Verdienst bei meinem Affordlohn hat sich seit Bestehen desselben durch neue eingeführte technische Verbesserungen wesentlich für den Arbeiter erhöht, während in der gleichen Zeit meine Verkaufspreise bis 20 Prozent zurückgingen. Dies allein sind die Gründe, welche eine weitere Lohnerhöhung nicht zulassen, dagegen habe ich mich wiederholt bereit erklärt, sobald bessere Verkaufspreise es zuließen, sogar mehr als die verlangte Lohnerhöhung zu bewilligen.

W. H. Rinkwald, Stuhlfabrik.  
Das ist nun wieder einmal ein starkes Stück von einer Berichtigung. Herr Rinkwald bemüht sich, der Redaktion unserer Zeitung möglichst viele Unwahrheiten nachzuweisen, dabei beweist er lediglich, daß er selbst mit den Tatsachen auf dem Kriegsfuß steht. Um nur einen Fall herauszugreifen, behauptet Herr Rinkwald in seiner Berichtigung, der Wochenlohn der Stuhlmacher betrage nicht 15 Mk., sondern es könne jeder tüchtige Stuhlmacher nach dem geltenden Lohn nachweislich 3,50 bis 4 Mk. pro Tag verdienen. Den Nachweis erbringt er auch gleich durch Beifügung eines Lohnverzeichnis pro 1. Januar bis 12. August 1905. Nach diesem Lohnverzeichnis haben die bei Rinkwald beschäftigten Stuhlmacher noch nicht einmal den von Herrn Rinkwald angegebenen Minimallohn verdient. Die Durchschnittsverdienste der Stuhlmacher schwankten danach zwischen 2,64 und 3,44 Mk. pro Tag. — Herr Rinkwald sollte doch vorsichtiger mit Berichtigungen sein, damit er sich durch seine eigenen Berichtigungen nicht selbst der Unwahrheit bezichtigt, dann wird er auch davor behüten, andere zu unwahrer der Unwahrheit zu bezichtigen.

**In Worms** haben sich die Schreinergehilfen endlich aufgerafft, den Schreinermeistern und Fabrikanten einen Lohnvertrag zu unterbreiten. In einer am 23. August stattgefundenen Versammlung wurde nach einem Referat des Kollegen Engelmann der Tarif, welcher von einer Kommission auf das genaueste ausgearbeitet war, einstimmig angenommen. Derselbe ist den Meistern zugesandt worden und soll die Antwort bis zum 2. September erfolgen. Alle Kollegen unseres Verbandes, die in Worms gearbeitet haben, wissen, daß hier noch ganz miserable Verhältnisse vorhanden sind. Niedrige Affordpreise, wie sie in keiner Stadt gezahlt werden, und dabei zehntündige und noch längere Arbeitszeit. In den vielen kleinen Werkstätten, die hier vorhanden sind, werden die verschiedensten Preise gezahlt. Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, dieses Lohnabotzu zu beseitigen und geordnete Zustände zu schaffen. In dem neuen Tarif wird neben Erhöhung der Affordpreise ein Garantielohn von 45 Pf. pro Stunde und die neun-einhalbstündige Arbeitszeit gefordert. Hoffen wir, daß es den Kollegen gelingen möge, ihren Tarif durchzubringen. Die Kollegen, die den Rhein hinauf- und hinabreisen, ersuchen wir, Worms soviel wie möglich zu meiden und insbesondere nicht umzuschauen. Im Gewerkschaftshaus, Mainzerstraße 19, kann sich jeder Kollege über den Stand der Bewegung orientieren.

**In Wien** haben die Wagnergehilfen nach fünf-wöchigem Kampfe einen vollen Erfolg errungen. Die Unternehmer, die ausgezogen waren, die Forderungen der Wagnergehilfen: Abschaffung des eigenen Werkzeuges und Beistellung desselben durch die Unternehmer, neuneinhalbstündige Arbeitszeit und fünfzehnprozentige Lohnerhöhung, damit abzutun, daß sie sämtliche Gehilfen am 10. Juli ausgesperrten, mußten nunmehr klein beigeben und bewilligen. Die Hauptforderung bildete die Abschaffung des eigenen Werkzeuges, das bisher der Gehilfe in die Werkstatt mitbringen mußte, wenn er arbeiten wollte. Nunmehr verpflichteten sich die Unternehmer, zum Teil das Werkzeug den Gehilfen abzugeben, auf jeden Fall aber es auf Kosten der Unternehmer beizustellen. Die Forderungen wurden von allen Unternehmern mit Ausnahme derer bewilligt, die nur zeitweise einen Gehilfen be-

schäftigen und auf die es in der Hauptsache auch nicht ankommt. F. s.  
 Zu **Juchwil** bei Solothurn hat die Firma Gebr. Platt ihre organisierten Arbeiter ausgeperrt und sucht nunmehr Ersatz für dieselben durch Inzerate in deutschen Blättern. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten. Ebenso ist auch der Zugang von Schreimern und Drechslern nach Basel und Zürich fernzuhalten.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Zur Lage des Arbeitsmarktes** im Monat Juli berichtet das „Reichsarbeitsblatt“, daß in der Holzindustrie die Geschäftslage keine einheitliche war. Aus Süddeutschland lauten die Berichte der Sägewerke günstiger als aus Norddeutschland, wo die steigenden Rohmaterialpreise den Konsum nachteilig beeinflussten. — In der Kistenfabrikation lag die Konjunktur etwas lebhafter als im gleichen Monat des Vorjahrs. — In der Möbelindustrie flaut die Geschäftslage, wie im Sommer gewöhnlich, ab, doch wird von einigen Seiten auch von regelmäßigen und durchaus guten Verhältnissen gesprochen. Die allgemeine Lage war nicht schlechter als im Vorjahr. In Berlin war reiches Angebot an Tischlern und Möbelpolierern vorhanden, tüchtige Arbeiter wurden allenthalben gesucht. — Infolge von Zahlungseinstellungen sind die Arbeiter verschiedener Pianofortefabriken arbeitslos geworden. — Der Lohn brauchbarer Holzbildhauer, Drechslern und Holzfärber steigt stetig. — Sehr gut ist die Konjunktur für den Luxus- und Transportwagenbau; einige Werkstätten melden, daß überarbeitet erforderlich gewesen ist. Lohn-erhöhungen größeren Umfangs sind nicht zu verzeichnen. — Im Waggonbau hat die Besserung auch im Berichtsmoat angehalten. Der Eingang von Aufträgen war gut wie im Vormonat und besser als im Vorjahr. Mit Ausnahme von Lackierern und Schlossern war ein genügendes Angebot von Handwerkern und Handlangern zu verzeichnen. — In der Bürsten- und Pinselindustrie waren die Fabriken gut mit Aufträgen versehen, auch hielt sich die Geschäftslage unverändert auf der Höhe der letzten Monate. In Baden herrschte Arbeitermangel. — In der Sonneberger Spielwarenindustrie nahm die Geschäftslage, wie während der Saison gewöhnlich, einen Aufschwung, der mehrere Monate anzubauern pflegt. Die Arbeiterverhältnisse werden als normal und unverändert bezeichnet.

Ein **Internationaler Kongreß der Korbindustriellen** wird in diesem Herbst in Berlin stattfinden. Für die Allgemeinheit hat dieser Kongreß insofern ein erhebliches Interesse, als auf ihm eine Erhöhung der Korkenpreise beschlossen werden soll. Ein diesbezüglicher Antrag des Vorstandes verlangt die Erhöhung der Korkenpreise „auf Grund einheitlicher Kalkulation, insbesondere der Fabrikation von Bier- und Faßkorken“. Der Kongreß wird sich auch eingehend mit der Frage des Korkegeschmacks, seine Ursachen und seine Beseitigung beschäftigen. Ferner wird eine Ermäßigung der Korholzfrachten für Eisenbahn und Wasserladung gefordert werden. Einberufen wird der Kongreß vom Verband der deutschen Korbindustriellen; die Verhandlungen beginnen 23. September in den Festsälen des Zoologischen Gartens.

**Gewerkschaftliches.**

**Gewerkschaftskongreß und Boykott in Cöln.** Die Fünferkommission des Gewerkschaftskartells in Cöln schreibt uns: Durch Berliner Anarchisten werden Flugblätter verbreitet, in welchen sowohl gegen das Cölnener Gewerkschaftskartell, wie auch gegen Genossen Legien der Vorwurf des Boykottbruchs erhoben wird. Die Flugblätter besaßen sich mit dem nunmehr beendeten Bierboykott. Auf diese Vorwürfe hin haben wir folgendes zu erwidern:

1. Es ist unwahr, wenn behauptet wird, daß die Latit des Boykotts (Sokalboykott) nur für die Dauer des Gewerkschaftskongresses geändert worden wäre. Eine Änderung der Latit war vielmehr auch vorher schon in Erwägung gezogen, und zwar deshalb, weil der Sokalboykott die Zahl der Versammlungsorte zu sehr beschränkte. Wichtig ist, daß infolge der Aufhebung des Sokalboykotts die Wirkungen des Kampfes abgeschwächt wurden. In einer Sitzung der Boykottkommission nach dem Gewerkschaftskongreß wurde ein Antrag, die alte Form des Boykotts wieder einzuführen, abgelehnt.

2. Infolge einer Erklärung der Wohnungskommission (vorbereitende Kommission des Gewerkschaftskongresses), daß Privatwohnungen und Zimmer in boykottfreien Wirtschaften für die Kongreßdelegierten nicht in genügender Anzahl beschafft werden könnten, begründete Genosse Legien den Antrag (Aufhebung des Sokalboykotts) damit, daß den Gewerkschaftsführern nicht zugunsten werden könne, Boykottbrecher zu werden. Weiter gab er auf Grund seiner langjährigen Erfahrung der überzeugung Ausdruck, daß ein Bierboykott eher zum Ziele führe als ein Sokalboykott. Er hat aber nicht erklärt: „Ich werde den Kongreß vertagen“, sondern: „Ich werde als Vertreter der Generalkommission eventuell dem Kongreß nach der Eröffnung empfehlen müssen, sich zu vertagen.“

3. Gegenüber den Behauptungen eines angeblich in der Cölnener Arbeiterbewegung hervorragend tätigen Genossen, welche auf zahlreiche gräßliche Boykottverletzungen schließen lassen, bemerken wir, daß Fälle, bei denen Boykottbruch nachgewiesen wurde, bereits in öffentlichen Versammlungen, wie auch in den Sitzungen der Kartellkommission bekannt gemacht und aufs schärfste gerügt wurden, und wir müssen es dem Brieffschreiber überlassen, weitere Beweise für seine allgemeinen Behauptungen zu erbringen.

4. Die in einem Flugblatt angeführten Resolutionen der Buchdrucker und der Holzarbeiter verurteilen nur die Abhaltung des Kongresses im Saale des „Koloßum“.

5. Gelegentlich der Begrüßungsfeier wurde nur Münchener Bier verzapft. Genosse Zürich (Beamteter der Brauer) leitete persönlich die Kontrolle und garantierte dafür, daß nur boykottfreies Bier verzapft wurde. Den Festteilnehmern war bekannt, daß nur im Festsaal boykottfreies Bier zu haben sei.

6. In dem Organ der Lokalorganisierten, „Die Einigkeit“, wird nun noch behauptet, daß gelegentlich des Dampferausflugs Genosse Legien der Musikkapelle das Spielen des Sozialistenmarches unterlag habe. Wir erklären diese Behauptung für eine Unwahrheit, die scheinbar nur bezwecken soll, den Genossen Legien zu verächtigen. Derartige leichtfertige Mitteilungen charakterisieren die ganze Schreibweise der „Einigkeit“ und den Artikelschreiber selbst. Nur die Lokalkommission hatte zu entscheiden, was gespielt werden sollte. Wohl ein Duzendmal wurde der Sozialistenmarsch gespielt.

Hoffentlich wird diese Erklärung dazu dienen, den immer wiederkehrenden unwahren Behauptungen und Übertreibungen Einhalt zu tun.

Der **Zigarrenfortierverband** blickt auf ein zwanzig-jähriges Bestehen zurück. Am 1. August 1885 wurde derselbe gegründet, inmitten eines Kampfes gegen die Lehrlingszücherei und Einführung der Hausarbeit, und er ist seitdem eine Kampforganisation geblieben bis auf den heutigen Tag und hat manchen harten Kampf überstanden.

Der **Zimmererverband** stellt fünf weitere Gauleiter an, und zwar für die Bezirke Bosen, Gessen-Massau, das nördliche Bayern, Provinz Sachsen und Anhalt und Schleswig-Holstein und das nördliche Hannover.

Das **Hamburger Gewerkschaftskartell** hat sich mit dem **Altona-Ottensen** vereinigt. Vom 1. Oktober 1905 ab führt es den Namen **Gewerkschaftskartell von Hamburg-Altona**, das Arbeitersekretariat erhält mit dem gleichen Datum den Namen: **Arbeitersekretariat von Hamburg-Altona**.

**Wurft wider Wurft.** Aus Flensburg wußten dieser Tage die christlichen Gewerkschaftsblätter und die gesamte Zentrumspresse zu berichten, Mitglieder des „sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes“ hätten den dortigen christlichen Metallarbeiterverband bei der Behörde wegen unerlaubter Selbstversammlungen denunziert. Eine Bestätigung dieser Behauptung haben wir bisher noch nicht gelesen. Wir würden, falls sie wahr wäre, mit unserer scharfen Beurteilung einer solchen unter allen Umständen unverweilenden Handlungsweise nicht zurückhalten, vorläufig zweifeln wir jedoch noch an der Wahrheit der christlichen Behauptung, zumal erfahrungsgemäß die Ehrlichkeit der Gewerkschaftskristen sehr oft in schroffem Gegensatz zu ihrer Frömmigkeit steht. Da aber von Denunziation die Rede ist, sei den ob des Flensburger Falles stützlich enttäuschten Christlichen die folgende Notiz aus Nr. 83 des „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ angelegentlichst zur Beachtung empfohlen:

„Eine recht unschöne Handlungsweise ließen sich eintge christlich organisierte Arbeiter in Hildesheim zuschulden kommen. Dort übten einige Maurer und Bauarbeiter den städtischen Nachwachtdienst mit aus, wofür der Mann jährlich 800 Mk. erhielt. Von christlichen Gewerkschaftlern wurde nun der Polizeivermaltung mitgeteilt, daß die und die Nachwachtmänner Mitglieder des „sozialdemokratischen Maurerverbandes“ wären. Die Folge war, daß den Betreffenden die Alternative gestellt wurde, entweder aus der Organisation auszutreten oder auf den Posten als Nachwachtmann Verzicht zu leisten.“

Daraus ersieht man, daß die Entrüstung der Christlichen über den Flensburger Fall sehr unangebracht ist. Selbstverständlich wird sich ihre Presse und ebenso die frumbe Zentrumspresse wenig beeilen, auch diese Denunziation ihren Lesern zu übermitteln.

**Eingefandt.**

**Zur Bürsten- und Pinselmacherbewegung.**

In der letzten Monatsversammlung der Sektion der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bürsten- und Pinselindustrie der Zahlstelle München befaßten sich die Kollegen mit der Konferenz der Bürstenmacher und den hierauf bezüglichen Einwendungen in der „Holzarbeiter-Zeitung“. Sämtliche Kollegen waren der Ansicht, daß es schon ein großer Fortschritt ist, wenn die Vertreter der Berufsgruppen zusammenkommen und ihre Erfahrungen austauschen. Die Versammlung erklärte sich ohne Gegenstimme mit dieser Konferenz einverstanden und wurden als geeigneter Termin für dieselbe die Weihnachtsfeiertage in Vorschlag gebracht. In Bezug auf die Tagesordnung wurden folgende Punkte in den Vordergrund gestellt: 1. Die Agitation, denn die Organisation der Bürstenmacher liegt noch sehr im argen, namentlich die Kollegen in den Hauptkonzurrenzorten sind fast durchweg indifferent. 2. Die Konkurrenz der Wohlthätigkeits- und Strafanstalten. Hier sollten die Gehilfen mit der Meisterschaft gemeinsam vorgehen, damit die Wohlthätigkeitsanstalten wenigstens gezwungen werden, den ortsüblichen Tagelohn oder den bestehenden Tarif zu zahlen. 3. Die Heimarbeit und die Heimindustrie. Es muß darauf hingearbeitet werden, daß dieselbe der Gewerbeinspektion unterstellt wird.

Nun zu den Staffelleistungen. Dieselben wurden glattweg abgelehnt. Die Kollegen haben gesehen, daß Organisationen mit niederen Beiträgen nicht vorwärts kommen, das beweist der ehemalige Wanderverein der Bürsten- und Pinselmacher mit 50 Pf. Monatsbeitrag, sowie dessen Nachfolger, der Zentralverband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bürsten- und Pinselbranche, der wöchentlich 10 Pf. zahlte, und nun gar das Zentralverbändchen des Herrn Kniestadt, das mit seinem niederen Beitrag im Sterben liegt. Nur im Holzarbeiterverband hat die Zahl der Mitglieder im letzten Jahre um 844 zugenommen. Es ist das ein Beweis, daß niedere Beiträge kein Vorteil für die Organisation sind. In Bezug auf den Ort für die Abhaltung der Konferenz verspricht sich die Sektion einen Erfolg, wenn dieselbe im Zentrum der Schmuckkonzurrenz, in Schöneheide, stattfinden würde. Auch sollen nicht nur gelehrte Bürstenmacher allein, sondern auch Teilarbeiter als Delegierte zugelassen werden, da gerade in dem Hauptzentrum die Teilarbeit maßgebend ist. Und nun, Kollegen, wenn wir diese Punkte richtig und sachlich besprechen, wenn wir uns gegenseitig unterrichten, in welcher Weise wir am besten vorwärts kommen, dann werden auch wir Erfolge erzielen. Wir müssen die Kollegen aufreithen, daß sie sich an unsere Seite stellen; auch in München haben wir erfahren, welche Arbeit es

macht, bis die Organisation in die Höhe geht; darum rufen wir den Kollegen in Deutschland zu: Nur Mut, laßt nicht nach, agitiert unablässig, und sehen wir voll Freuden der Konferenz entgegen. Es werden auch für uns bessere Tage kommen.

München.

Hans Bergmann.

**Zur Lage der Stuhlmacher.**

Auf mein „Eingefandt“ in Nr. 20 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben bis jetzt bloß zwei Kollegen Vorschläge gemacht; es zeigt dies so recht die Interesselosigkeit, welche in unserer Branche herrscht. Denn daß sich am Ende so wenige unter uns finden würden, die in der Sache wären, ihre Ansichten schriftlich auszudrücken, ist nicht anzunehmen, also kann es bloß „die Gleichgültigkeit“ sein, welche auch mit daran schuld ist, daß die Stuhlmacherei so weit auf den Hund gekommen ist.

Kollegen, es ist die höchste Zeit, wenn wir uns jetzt nicht aufrufen, so wird es zuletzt noch so weit kommen, daß bloß noch in weitestgelegenen Gebirgsdörfern Sigmöbel angefertigt werden können, denn auf eine Besserung der Lohnverhältnisse von Seiten der Fabrikanten ist, wie die Erfahrung zeigt, nicht zu hoffen. Wohl hört man gegenwärtig wieder, daß die sächsischen Stuhlfabrikanten beschlossen hätten, höhere Verkaufspreise einzuführen, aber wenn es so weit kommt, so wird es wieder gehen wie früher, es wird nicht lange dauern, dann werden die Preise wieder gedrückt, denn es herrscht in der Beziehung keine Einigkeit unter den Fabrikanten, es macht da immer einer den anderen und seine Waren schlecht, und fürchtet immer einer vom anderen übers Ohr gehauen zu werden. Bloß wenn es gilt, gegen die Arbeiter Front zu machen, da sind die Herren ein Herz und eine Seele. Haben doch seinerzeit die Berliner Fabrikanten beim Lauterberger Streit ihre dortigen Kollegen unterstützt, obgleich sie vorher die ganze Zeit über die Schmuckkonzurrenz schimpften. Also, Kollegen, von den Fabrikanten haben wir eine Besserung nicht zu erwarten, denn sie werden uns das Fell über die Ohren ziehen, solange es geht; und wenn sie das Geschäft so weit auf den Hund gebracht haben, daß es durchaus nicht mehr geht, so fangen sie mit ihrem zusammengeschnittenen Gelde etwas anderes an. Da die Verhältnisse, unter denen die Sigmöbelschreiner in den einzelnen Orten vegetieren, verschiedene sind, so habe ich in meinem ersten Artikel absichtlich keine detaillierten Vorschläge zur Abhilfe gemacht, weil ich dachte, wenn die Mißstände, welche an den einzelnen Plätzen herrschen, erst einmal durch die „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt werden, so wird man auch Wege finden, dieselben abzustellen.

Nun schlägt in Nr. 23 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ein Kollege aus Wörmberg eine Stuhlmacherkonferenz vor, und ich kann mich diesem Vorschlag nur anschließen, denn es würde da allerdings rascher gehen, als wenn die Sache erst auf dem nächsten Verbandstage zur Sprache gebracht würde. Allerdings wären da noch manche Vorarbeiten zu erledigen. So müßten zum Beispiel die Stuttgarter Kollegen der Sigmöbelbranche, welche ja am meisten unter der allgemeinen Misere zu leiden haben, dem Hauptvorstand beizustehen machen, daß es endlich an der Zeit sei, hier kräftig einzugreifen, und daß die Vorarbeiten zur Konferenz von der Hauptverwaltung ausgehen müssen. Der Hauptvorstand hätte dann die Bevollmächtigten der verschiedenen Zahlstellen, wo Sigmöbel gefertigt werden, anzuweisen, für diese Branche erst Werkstellenversammlungen abzuhalten, in denen die Mißstände besprochen und zugleich das statistische Material geliefert würde, dessen wir zu unserem Vorgehen benötigen. Befänden sich an einem Orte mehrere Sigmöbelgeschäfte, so wäre nach den Werkstellenversammlungen noch eine gemeinsame Branchenversammlung abzuhalten. Die Kollegen in den einzelnen Werkstätten hätten dafür Sorge zu tragen, daß zu diesen Versammlungen alle Indifferenten herbeigezogen und für den Verband, wenn nötig sogar unter Beiziehung der Gauvorstände, kräftig agitiert würde; die Gauvorstände hätten auch in solchen Orten, wo sich keine geeigneten Kräfte zur Agitation befinden, dieselbe zu besorgen und Bericht sowie statistisches Material an den Hauptvorstand einzusenden, welcher dasselbe, soweit es zur Veröffentlichung geeignet wäre, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen hätte. Erst dadurch würden die schlechten Verhältnisse der Sigmöbelbranche vollständig bekannt werden.

Als Ort für den Kongreß würde ich Stuttgart vorschlagen. Die Stuttgarter Kollegen hätten aber dafür Sorge zu tragen, daß die Sache möglichst beschleunigt würde, denn es scheint, daß der Hauptvorstand da erst recht kräftig geschoben werden muß, wenn die Sache nicht auf die lange Bank geschoben werden soll.

Fürth.

Ein alter Sigmöbelschreiner.

**Briefkasten.**

\* Infolge Raummangels mußten einige Korrespondenzen und Eingefandts zurückgestellt werden.

**Aufklam.** Wir können Ihre Zuschrift nicht abdrucken, da das Wesentliche aus derselben bereits in Nr. 30 gesagt ist.

**Kaiserlautern. B. B.** Einsendungen, die nicht mit dem Zahlstellenstempel versehen sind, werden unter keinen Umständen aufgenommen.

**Münberg. A. A.** Für die reisenden Kollegen kann es ziemlich gleichgültig sein, ob sie die Adresse des Unterstützungsauszahlers vom Bevollmächtigten oder auf der Herberge erfahren, dagegen ist es für viele Bevollmächtigte sehr unangenehm, wenn sie von den Durchreisenden in der Wohnung oder gar in der Werkstätte aufgesucht werden. Mancher tüchtige Kollege war schon genötigt, das Amt als Bevollmächtigter niederzulegen, weil diese Besuche von dem Unternehmer, bei dem er beschäftigt war, oder vom Hausherrn und den Nachbarn nicht geduldet wurden.

Auf der anderen Seite muß den reisenden Kollegen das Auffuchen der Herberge zur Hilftung gemacht werden, nicht nur, um die Adresse des Unterstützungsauszahlers zu erfahren, sondern auch, weil hier die Stelle ist, wo sie über die Arbeitsverhältnisse, insbesondere über etwa bestehende Streiks und Sperrn Auskunft erhalten.

**Quakenbrück. C. B.** Selbstverständlich erscheint euer Bericht in dieser Nummer. Dazu bedurfte es Deiner Drohung nicht. In der letzten Nummer unserer Zeitung konnte der Bericht deshalb nicht erscheinen, weil er zu spät hier eintraf.

**Versammlungs-Anzeiger.**

**Esln a. Rh.** Sektion der Parkettleger. Sonntag, 10. September, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal F. Tillmann, Teuboldstraße 67.  
**Coburg.** Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung. Vortrag über „Die Kämpfe des Deutschen Holzarbeiterverbandes“. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet.  
**Offenberg.** Sonnabend den 9. September.  
**Görlitz.** Montag den 4. September, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Konzerthaus. Tagesordnung: Umstellung eines Lokalbeamten in Görlitz. Sämtliche Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Mitgliederbücher sind zur Legitimation mitzubringen.  
**Münchberg.** Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat bei Gastwirt Gentel, Hinterestraße, statt.

**Anzeigen.**

**Cassel.** Geschäftsstelle Untere Königstraße 101 I. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung vormittags von 8-10 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr. Das Umsehnen ist streng verboten.  
**Coblenz.** Vom 1. September 1905 befindet sich unser Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus, „Goldner Ring“, Moselstraße 41. Dasselbe wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Wir eruchen die durchreisenden Kollegen, darauf zu achten. — Die Gerberge befindet sich nach wie vor im Gasthof Zur Karlsburg, Wöllergasse.  
**Detmold.** Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Gastwirt Gellrich, Sönsstraße 11. Umsehnen streng untersagt. Dorthin wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt vormittags von 7-10 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr.  
**Eilenburg.** Der Arbeitsnachweis befindet sich im Restaurant Zur goldenen Säge, Steinstraße 1. Die reisenden Kollegen werden ersucht, nur hier um Arbeit nachzufragen. Das Umsehnen ist aufs strengste untersagt. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Zum Tivoli, ausbezahlt.  
**Gornberg.** Bevollmächtigter W. Jatz, Schlossstraße 80. Kassierer und Reisegebührenzahler G. Witzbold, Dorfstraße 52. Die Reisenden werden dringend ersucht, niemals den Bevollmächtigten, sondern nur den Kassierer aufzusuchen. Die Reiseunterstützung wird mittags 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr ausbezahlt.  
**Merseburg.** Unsere Gerberge und Verkehrslokal befindet sich in der Restauration Zum schwarzen Roß, Saalfraße. Arbeitsnachweis und Auskunft bei dem Bevollmächtigten Paul Bauer, Friederichstraße 51. Umsehnen streng verboten.  
**Wach a. Wehra.** Das Verkehrslokal befindet sich bei Adam Muppel, Scheuerstraße. Bevollmächtigter Joh. Wüster, Gelligenstädterstraße 20. Kassierer Georg Meister, Hennerstraße 94. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung.  
**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Wilsch, Hermannstraße 26, 5. Et. Umsehnen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindebadgäßchen 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Tischler Wilhelm Krud, Buchn. 179491, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen in Karlsruhe nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt oder seine Adresse wissen, werden gebeten, dieselbe an Kassierer Groß, Karlsruhe, Gartenstraße 70, zu senden.

**Achtung!** Schreiner Hermann Rebhuhn, Buchn. 190423, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen an die Zahlstelle Lindau i. B. nachzukommen. Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, seine Adresse an Frau Burlesinger in Lindau i. B., Paradiesplatz 62, zu senden.

Wir eruchen den Kollegen Fritz Nord, Buchn. 154059, auch Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen (unter Vergütung), seine Adresse an den Bevollmächtigten der Zahlstelle Saarbrücken, Ludwig Krebs, Nauwieserstraße 18, sofort zu senden.

Schreiner Richard Klinge, zu Neufel in Böhmen geboren, sende Deine Adresse an Deinen Bruder Gust. Klinge, Drechsler in Vahrenheide bei Glashütte i. S. Kollegen, die dessen Aufenthalt kennen, wollen ihn darauf aufmerksam machen.

**Tüchtige Tischler** per sofort gesucht. Joseph Kiefer Nachf. Otto Kiefer Bauschleierei mit Dampftrieb Spremberg (Sachsen).

**Tüchtige Möbelschreiner** bei hohem Lohn u. dauernder Stellung gesucht. L. Chandon & Co., G. m. b. H. Spezialfabrik moderner Bureaumöbel Lambrecht (Pfalz).

**Tüchtige Möbelschreiner** finden dauernde Beschäftigung. Ernst Beck, Möbelfabrik, Bietigheim.

**Tüchtige Möbelschreiner** die auch polieren können, für dauernd auf bessere Arbeiten gesucht. Hoher Lohn, auch Affordarheit bei 9 Stunden Arbeitszeit. H. Bindewald, Friedberg, Hessen.

Gesucht für meine Lärnfabrik noch einige tüchtige **Bauschleier** auf sofort. Gehaltständige Arbeitszeit; Anfangslohn 40 Pfennig pro Stunde. Chr. Kücken, Geestemünde.

**1-2 Tischlergesellen**, Bau- und Möbelarbeiter, sofort gesucht. Dieselben müssen auch einsehen können. Kost und Logis außer Hause. Karl Mewes, Barchen-Langerhütte Tischlerei mit Dampftrieb.

Ich suche sofort einen tüchtigen **Tischlergesellen** auf Bau und Möbel. Derselbe muß sämtliche Maschinen verstehen. Antritt muß sofort erfolgen. Hugo Jahn, Möbelschleierei m. elektr. Betrieb Oberquitz bei Marktgritz, Thür.

**Zwei jüngere tüchtige Bau- und Möbelschleier** finden per sofort dauernde und lohnende Stellung.

**Kunstgewerbestätten Burg Lauenstein** (Bayern.)

**Tüchtige Tischler** sucht Karl Helmer, Tischlermstr., Bacha a. Wehra. 10-12 tüchtige **Bauschleier** für sofort auf dauernd gesucht. Friedr. Timpe, Mech. Tischlerei Sonderburg.

**Tüchtige Tischler** sucht Georg Mal, Tischlermstr., Bacha a. Wehra. Zwei tüchtige **Möbelschleier** finden bei einem Stundenlohn bis 44 Pfennig dauernde Beschäftigung bei L.A. Grössner, Möbelfabrik, Lüneburg.

**Flächen- u. Stuhlpolierer** sowie **Tischler** stellt noch ein Aug. Werdermann, Kupschmöbelfabrik Trebbin (Kreis Teltow).

**Tüchtige Stuhlauer** und **Stuhlpolierer** bei hohem Afford- und Tagelohn für dauernde Beschäftigung gesucht. Erste Stuhlfabrik Sulzbach a. Murr Ernst Gammel.

**Stuhlpolierer** Flotte Arbeiter, werden aufgenommen bei W. Hart, Neuhäusen, Bez. Dresden.

**Tüchtige Polierer** auf unechte Hölzer geübt, suchen bei gutem Lohn Goldmann & Jamin, Holzgalanteriew-Fabrik Oberursel bei Frankfurt a. M.

**Schweiz.** Tüchtige **Fertig- u. Grundpolierer** gesucht. Dauernde und gut lohnende Stellung zugesichert. Zeugnisse nebst Angabe bisheriger Tätigkeit einzuwenden an C. Rordorf & Cie., Pianofabrik Albstrieden-Büch.

Mehrere tüchtige **Stuhlauer** finden noch sofort auf bessere Stühle dauernde Beschäftigung. Fahrgehalt wird nach einjähriger Arbeitszeit zurückvergütet. Robert Oelschlägel & Co. Stuhlfabrik, Br. Holland D.-Br.

**Tüchtige Stuhlauer** finden bei hohem Affordlohn sofort dauernde Beschäftigung. **Stuhlfabrik Rechenberg** bei Bienenmühle, Sachsen.

**Tüchtiger Drechsler** oder **Polierer** an der Drehbank, findet dauernde Arbeit. Heinr. Koch, Horn, Lippe.

Suche sogleich zwei **Drechslergesellen** auf Bau- und Möbelschleierei. W. Wendt, Drechsler mit Kraftbetrieb Nech, Kreis Arnswalde, Mittelstr. 80.

Mehrere tüchtige **Drechsler** werden sofort gesucht bei hohem Lohn. Pattburger Drechslerwarenfabrik G. m. b. H. Pattburg bei Hlensburg (Nord-Schleswig).

**Zwei Drechslergesellen** auf sofort gesucht. Drechsler mit Kraftbetrieb von Fr. Scherff, Geestemünde.

Ein tüchtiger **Glasergesse** (Rahmenmacher) findet sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Franz Kretschmar, Glaserei Glashütte, Thüringen.

Sofort zwei **Korbmacher** auf Gematt sucht Emil Michael, Salzenbeck (Sachsen).

**Korbmacher.** Suche per sofort zwei tüchtige **Gestellarbeiter** auf Weiden und Pöddig-Rohrmöbeln. Richard Böttger, Stockholm No. 8 Nybrogatan (Schweden).

Ein **Stellmachersesse** sofort auf neue Arbeit gesucht (Winterarbeit). Wilh. Brannenberger, Stellmacher Paudslet-Sonderburg, Insel Alfen.

Gesucht tüchtiger **selbständiger Gestellarbeiter.** Arbeit dauernd. Jak. Kahlke, Glüchstadt.

Ein tüchtiger **Korbmacher** gesucht auf geschlagene Arbeit gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung. H. Welss, Korbgeschäft, Idstein i. Taun.

2-3 tüchtige **Korbmachergesellen** auf Großgeschlagen finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. H. Köhn, Cöstin, Pommern.

**Korbmacher** finden auf längere Zeit Beschäftigung. Oalm & Ahlfeld, Verburg.

Suche zu sogleich zwei **Korbmacher** auf Matt- und geschlagene Arbeit. E. Schröter, Korbmacher Rostock (Meckl.), Strandstraße 73.

**Korbmacher.** Tüchtige **Gestell- und Bambusarbeiter** für dauernd bei gutem Verdienst gesucht. Lebensverhältnisse billig. E. R. Hoffmann, Fabrik für Rohr-, Kongo- und Bambusmöbel, Schweidnitz.

**1-2 Korbmacher** auf grüne Mattarbeit werden gesucht.

Karl Apelt, Mühlberg a. Elbe. Ein tüchtiger **Pantinenmacher** zum Nageln findet dauernde Beschäftigung. Karl Wolf, Stendal, Altmark.

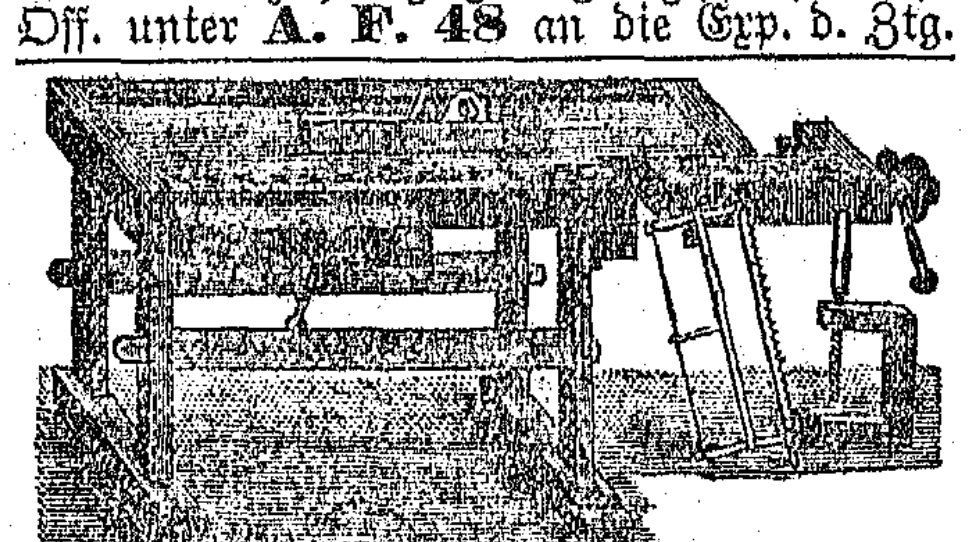
Suche einen **Nagler** bei gutem Lohn zu sofort. Otto Hinrichs, Friedland, Mecklb.

**Tüchtige Sortierer** sofort gesucht. Gebr. Schopen, Korffabr., Dortmund.

**Fabrikanlage**

mit Wasserkraft und größeren Gebäuden, in walddreicher Gegend per Herbst zu vermieten, event. zu verkaufen. Offerten unter T. A. M. 49 an die Exp. d. Ztg.

Ich verkaufe meine gutgehende **Tischlerei.** Viel Bestellungen vorhanden. Neue Geräte. Anzahlung gering. Hypothek fest. Dff. unter A. F. 48 an die Exp. d. Ztg.



**Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.**

Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

**Vorsicht!**

Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte

**Granat-Politur**

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von Lack- und C. Bratsch Politurwerk Reinickendorf-Berlin.

Alle Sorten **Jagd- u. Luxuswaffen** kauft man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der WAFEN-FABRIK Emil von Nordheim MEHLIS-TH. Hauptkatalog gratis und franko. Ansichtsendung. Teilzahlung an sichere Person ist gestattet.

**Tischler-Fachschule Gotha.** Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. Prospekt gratis.

**Anhaltische Fachschule Zerbst** Holzzeugnisse v. d. Preussisch. u. Anh. Reichsanst. sowie v. techn. deutsch. Bau- und Holzhandl. anerk. u. gebr. am. Hochbau-, Gleichberechtigung im d. Reg. Steinmetz- und Preuss. Baugewerk-Schulen. Tiefbautechniker. lt. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfrei.

**Paul Horn, Hamburg** Pappel-Allee 26-36 \* Eilbeck \* Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

**Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

**Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

**Paul Horn's** wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

**Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

**Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

**Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigt, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

**Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpoliere, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olauschlagen.

**Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

**Paul Horn's** Filzstetelpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

**Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

**Paul Horn** liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

**Paul Horn** ist „prelsgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerhemuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

**Paul Horn** versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Kloss in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

**Tischler-Fachschule Detmold**

Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

**Tischler-Fachschule.** Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

**Stomkes Städtebuch**

Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 356 Seiten, geb. Mt. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Einsf. von Mt. 1,40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Alles neue Ware.

**40 Stunden.**

frisch v. Rauch, u. 3 Me zu f. 3 M. 20 größere und 3 Me zu f. 3 1/2 M. Ferner unfer reichhaltiges, ganz vorzügl. sort. Konfurrenz-Coll.

10 frische Rauchhundern 2 fette Me. 1 Stck. ff. Lachs. 1 Dof. ca. 12-15 la Delfardin. 60 beste fett. Sardellen. 1 Dof. ca. 20-25 neu marin., Fr. 1 Dof. neu fff. Bismhr. 1 Dof. neu fff. Molms. 1 Dof. fff. 10 fff. Sort. zu f. nur 4 1/2 M. g. Nch. E. Degener, Eminentende 135. Geg. 1881. Conferenzfabrik u. Fischerei.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

**Gänsefedern.**

Gänsefedern u. alle ander. Sorten Bettfedern Neuheit u. besterartig. garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 80; 100; 140. Prima-Halbfedern 1,60; 1,80. Balarfedern: Halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Gicht. Gicht. Ganzdaunen 2,50. Wolledaunen 3; 4; 5 Mt. Jede beliebige Pfundzahl zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co. Nr. 2214** in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!

**Neues Pflaumenmus**

frisch, dick eingekocht, unübert. im Geschmack. Emaillier-Gimer 28 Pfd. Mt. 4,50. Post-Gimer 10 Pfd. = 2,-. Küffer von 33, 55, 70-140 Pfd. à Pfd. 0,14.

**Tafelhonig** präp., kräftigend, u. gesund. Nahrungsmittel. Post-Emaillier-Gimer 10 Pfd. Mt. 3,30. Salz-, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme.

**Heinr. Eckstein** Konferenzfabrik Magdeburg 21.